

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 5 | 72. Jahrgang | 5. Februar 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Hilferuf der Schulstiftung

Mehre evangelische Schulen in MV müssten dringend saniert werden 9



Kirche stärkt Demokratie

Leiter Karl-Georg Ohse zum Fortbildungsprojekt im Sprengel MV 11

MELDUNGEN

Kirche des Monats steht in Groß Kiesow

Greifswald. Die „Kirche des Monats Februar 2017“ steht im vorpommerschen Groß Kiesow bei Greifswald. Die ab dem 13. Jahrhundert errichtete Dorfkirche St. Laurentius wird für rund 432 000 Euro saniert. Die von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) getragene Stiftung zur Bewahrung kirchlicher Baudenkmäler in Deutschland (Stiftung KiBa) unterstützt die Instandsetzung des Daches mit 15 000 Euro. Die mittelalterliche Gestaltung des Kirchenraums steht im Kontrast zu Werken zeitgenössischer Künstler. Nicht nur Touristen schätzen die Kirche mit ihrer Verbindung von Tradition und Moderne, hieß es. Auch für die Groß Kiesower sei das täglich geöffnete Gebäude Mittelpunkt ihres Dorfes. „Wenn Hilfe gebraucht wird, kommen alle“, betonte Pastor Andreas Schorlemmer. Damit die Sanierung im Sommer beginnen kann, haben Freiwillige tonnenweise Schutt beiseite geräumt. Jahrelang sparte die Gemeinde für die Bauarbeiten, organisierte Benefizkonzerte und Kollekten. *epd*

EKD-Unterstützung für Schule Dettmannsdorf

Schwerin. Die Evangelische Schule in Dettmannsdorf bei Bad Sülze bekommt finanzielle Hilfe von der Schulstiftung der Evangelischen Kirche in Deutschland. Wegen der Erweiterung der Einrichtung, die 2005 als weiterführende Schule gegründet und 2014 durch eine Grundschule erweitert wurde, investiert der Schulförderverein in einen Ergänzungsneubau 2,8 Millionen Euro. Die EKD-Schulstiftung fördert das Vorhaben mit 50 000 Euro. Die Scheckübergabe findet am heutigen Freitag während der Schulandacht statt. *tb*

Die Narben brennen noch heute

Bischof Abromeit: Pommersche Kirche stellt sich ihrer DDR-Vergangenheit

Als 1998 das Buch „Der Greifswalder Weg“ über besonders enge Beziehungen zwischen Kirchenfunktionären der Greifswalder (pommerschen) Kirche und DDR-Staatsorganen erschien, wurde der Autorin ein unsachgemäßer Umgang mit Quellen vorgeworfen. Nun, fast 20 Jahre danach, legt die Historikerin Rahel Frank eine stark überarbeitete und ergänzte Neuauflage vor, die jetzt in Schwerin und Greifswald vorgestellt wurde (siehe auch vorige Ausgabe).

Von Nicole Kiesewetter
Greifswald. Der pommersche Bischof Hans-Jürgen Abromeit hat die Neuauflage des Buches „Der Greifswalder Weg“ als hilfreichen Impuls für die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit im Grundsatz begrüßt. Die Autorin Rahel Frank habe an der 1998 erschienenen Publikation über die DDR-Kirchenpolitik und die Evangelische Landeskirche Greifswald „konstruktiv weiter gearbeitet“, sagte der Bischof dem Evangelischen Pressedienst (epd). Er kritisierte jedoch, dass es so dargestellt werde, als habe die Pommersche Kirche sich ihrer Geschichte nicht gestellt – „und das stimmt nicht“. Bereits Anfang der 1990er Jahre habe es eine disziplinarrechtliche Aufarbeitung nach rechtsstaatlichen Kriterien gegeben, die lückenlos durchgeführt worden sei. „Jeder Fall ist einzeln durchleuchtet worden.“

Das Buch „Einsam oder gemeinsam – der ‚Greifswalder Weg‘ und die DDR-Kirchenpolitik 1980 bis 1989“ wurde vor einer Woche in Schwerin und am gestrigen Donnerstag im Greifswalder Dom der Öffentlichkeit vorgestellt. Herausgeberin ist die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Anne Drescher. Bei der Buchvorstellung in Schwerin erklärte die Historikerin Frank, es sei Konsens in allen Landeskirchen in der DDR gewesen, keine Gespräche mit dem DDR-Geheimdienst zu führen. Deshalb



Einsam oder gemeinsam? Die Einladung des Staatsratsvorsitzenden der DDR, Erich Honecker, zur Wiedereinweihung des Greifswalder Doms durch den pommerschen Bischof Horst Gienke 1989 wurde von den anderen Landeskirchen in der DDR als Sonderweg und Affront empfunden.
Foto: epd / Hans-Jürgen Röder

seien solche Gespräche ein „fundamentaler Sündenfall“. Aus sehr problematischen Gründen habe sich die pommersche Kirche nach der Wende nicht von Altlasten getrennt und einen Neuanfang versucht.

„Genau hinsehen und versuchen zu heilen“

Für „problematisch“ hält Bischof Abromeit die Verkürzungen des Buches in der Frage „Wer ist Opfer, wer ist Täter?“ Abromeit: „Das Denken in diesem Schema wird der Problematik nicht gerecht.“ Das Hauptproblem des „Greifswalder Weges“ sei in Täter-Op-

fer-Kategorien nicht zu fassen. Während viele Christen staatliche Sanktionen wegen ihres Glaubens hinnehmen mussten – beispielsweise nicht studieren durften – oder sogar wegen ihrer Weigerung zur Stasi-Kooperation „zersetzt“ wurden, haben Mitglieder der Kirchenleitung mit dieser Staatssicherheit kooperiert. „Als das nach der Wende herauskam, wurde das als Vertrauensbruch empfunden.“ Dieser Vertrauensbruch sei das eigentliche Problem. „Er hat viele Narben hinterlassen, und hier genau hinzusehen und zu versuchen zu heilen, sehe ich als eine wichtige Aufgabe für uns als Kirche“, so Abromeit.

Neben der juristischen Aufarbeitung habe es immer wieder seelsorg-

liche Gespräche und Angebote gegeben, für die sich besonders sein Vorgänger im Amt, Bischof Eduard Berger, und die damaligen Präpste Friedrich Harder und Hans-Georg Habrecht eingesetzt hätten.

Allerdings müsse bei aller gebotenen Kritik beachtet werden, dass die kirchenleitenden Personen nicht „aus eigenem Antrieb“ mit der Stasi gesprochen hätten. Es habe sich um ein Ministerium gehandelt, das Einfluss auf bestimmte Entscheidungen auch im kirchlichen Bereich gehabt habe. Eine Kooperation einiger Mitglieder der damaligen Kirchenleitung mit der Stasi habe seines Wissens nach mit dem Ziel stattgefunden, etwas Positives für die Kirche und ihre Mitglieder zu bewirken. Aus Abromeits Sicht ist die Streitfrage „Heilig der Zweck die Mittel?“.

Bei der Beantwortung dieser Frage verbiete sich jedes Pauschalurteil. Jeder Fall sei für sich zu betrachten, „und das ist auch geschehen“. Abromeit würdigte, dass sich die überarbeitete Auflage dem Thema der Zusammenarbeit von Kirche und Staatssicherheit differenzierter stelle. Dies spiegle sich bereits im geänderten Titel wider.

Die Ergänzung „Einsam oder gemeinsam“ mache deutlich, dass die Zusammenarbeit mit der Stasi „kein Weg der gesamten Landeskirche, sondern der Weg einiger Pastoren und einiger Personen in der Kirchenleitung“ gewesen sei. „Die Nordkirche wird auch diesen Teil ihrer Geschichte aufarbeiten“, kündigte Abromeit an. Eine von ihm initiierte Arbeitsgruppe arbeite bereits seit letztem Jahr an einer entsprechenden Konzeption. Damit ging er auf die Forderung ein, die die Landesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Anne Drescher, bei der Buchvorstellung in Schwerin gefordert hatte: Die Kirche müsse den Raum dafür schaffen, dass ohne Halbweisen und Halbwahrheiten darüber gesprochen werden könne.



Entdecken Sie die neue EZ-App
www.evangelische-zeitung.de

NEU!

ZUM LETZTEN SONNTAG NACH EPIPHANIAS

ANZEIGE

Gott steht uns zur Seite

Pastor Andreas Timm ist Gefängnisseelsorger in Bützow



Wer bin ich? Das fragt sich Mose, als Gott ihn losschickt: Geh zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, heraus aus Ägypten! Und auf das anfangs selbstbewusste „Hier bin ich!“ bekommt Mose es nun mit der Angst zu tun und fragt verzagt: Wer bin ich? Ich bin als Kind ausgesetzt worden, als Jugendlicher geflüchtet und arbeite nun als unbedeutender Hirte. Für diesen Auftrag bin ich zu klein. Ich bin kein begnadeter Anführer, nur ein Hilfsarbeiter. Die anderen kennen mich und werden mit den Fingern auf mich zeigen.

Wer bin ich? Diese Frage ist uralte, und dennoch, besonders an den Nahtstellen des Lebens, kommt sie auch heute auf den Tisch. Immer dann, wenn ich an meine Grenzen stoße oder etwas erleben muss, womit ich gar nicht gerechnet habe, was mir zu schaffen macht. Dann beginne ich zu überlegen, wie das mit mir so ist und – wer ich bin. Das ist eine Frage nach meiner Person, nach meinem Menschsein. Und das heißt ja so viel: Bin ich das, was die

anderen von mir zu sehen bekommen oder wie sie mich erleben? Hängt mein Menschsein davon ab, in was für eine Familie ich hinein geboren wurde, wie ich aufgewachsen bin, welche Schule ich besucht habe, welche Ausbildung mir zuteil wurde, welchen Beruf ich ausübe, in welchen Kreisen ich verkehre? Bin ich das, was die Gesellschaft zulässt, ermöglicht oder ablehnt? Wer bin ich? Wovon hängt das ab? Ich kann diese Fragen nur positiv beantworten, wenn ich Gott mit hineinnehme. Als sein Geschöpf ist er mir nahe in allem, was ich erlebe und auch erleide. Er gibt mir das notwendige Selbstbewusstsein: „Dein bin ich, oh Gott.“

Wie bei Mose redet Gott auch uns immer wieder gut zu, wirbt um uns und gibt Rückendeckung, wenn wir schwächeln oder verzagen: „Ich werde mit dir sein!“ Und schließlich stellt er uns Menschen an die Seite, die da sind, helfen und mitgehen. Siehe Mose, der Aaron an die Seite bekommt, den Bruder, der redegewandt und selbstbewusst ist. Und dann kann es losgehen.

„Gott sprach:
Ich werde mit dir sein.“
aus 2. Mose 3, 1-14

Orgeln
in Mecklenburg-Vorpommern
FÜR DIE ZUKUNFT GERBET

Dieses Plakat erhalten Sie in der Zeitungsredaktion

unter ☎ 0385-302080



Viele Fürsprecher für freien Reformationstag

Diskussion über neuen Feiertag



Bischof Gothart Magaard sieht einen arbeitsfreien Reformationstag als Chance.

Kiel / Hamburg. Der Schleswiger Bischof Gothart Magaard hat die Diskussion um einen arbeitsfreien Reformationstag begrüßt. „Dabei öffnet sich auch Menschen, die nicht der Kirche angehören, ein Zugang zur Reformation als Teil der Geschichte ihres Landes“, sagte der Bischof. Anlass war der jüngste Vorstoß von Schleswig-Holsteins Wirtschaftsminister Reinhard Meyer (SPD). Der katholische Politiker hatte sich für einen künftig arbeitsfreien Reformationstag ausgesprochen.

Auch das katholische Erzbistum würde die Einführung eines weiteren „Feiertages mit religiösem Hintergrund“ grundsätzlich begrüßen, sagte die Leiterin des katholischen Büros Schleswig-Holstein, Beate Bäumer. Es müsste aber zunächst diskutiert werden, welcher Feiertag infrage komme. Dies müsse nicht zwangsläufig der Reformationstag sein. Konkrete Vorschläge wollte sie noch nicht machen.

Bischof Magaard zeigte sich erfreut und dankbar, dass der Reformationstag 2017 bundesweit gemeinsam früher Feiertag sein wird. Schon jetzt erinnere der gesetzliche Feiertag in Mecklenburg-Vorpommern im Raum der Nordkirche „jedes Jahr auf Neue an die Wurzeln unserer freiheitlichen Gesellschaft“, so Magaard. Wirtschaftsminister Meyer hatte ebenfalls auf Mecklenburg-Vorpommern verwiesen: „Deshalb ist hier die größte Chance, sich im Norden gemeinsam zu verständigen auf einen Tag, der auch eine gemeinsame Tradition begründet.“ Abgesehen von 2017 ist der 31. Oktober einer von wenigen Feiertagen in Deutschland, der nicht in allen Bundesländern gleichermaßen arbeitsfrei ist.

Auch der Chef des Deutschen Gewerkschaftsbunds (DGB) Nord, Uwe Polkaeh, hat sich wiederholt für einen arbeitsfreien Reformationstag ausgesprochen. Diesen Anstoß unterstüzte auch Hamburgs Bischöfin Kirsten Fehrs. Gerade der Norden sei mit Feiertagen nicht verwöhnt, sagte sie dem „Hamburger Abendblatt“. Es gehe nicht allein darum, einen oder zwei freie zusätzliche Tage zu haben, „wichtig sind die Inhalte“. Ein zusätzlicher Feiertag biete die Chance zum gemeinsamen Nachdenken über Politik und Zivilgesellschaft und neue Zeit zum Innehalten und Bilanzieren. *epd*

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,
baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteurin:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@
kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 0383/77 63 331, Fax 0383/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllbie Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@
kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:

Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:

Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:

Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustellgebühr und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlegers strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Verletzte Gefühle

Uni Greifswald trennt sich von ihrem Namenspatron Arndt / Heftige Proteste

Seit die Uni Greifswald am 18. Januar beschlossen hat, sich nicht mehr nach Ernst Moritz Arndt zu nennen, wird erbittert gestritten. Die pommersche Seele, so scheint es, ist tief verletzt.

Von Sybille Marx

Greifswald. Die Beine hat er locker übereinander geschlagen, den Kopf aufgestützt: Verschmitzt lächelnd sitzt Ernst Moritz Arndt im Rubenowdenkmal vor dem Hauptgebäude der Universität Greifswald. Doch denen, die diesen gebürtigen Rügäner (1769 bis 1860) als Freiheitskämpfer, Vordenker der Demokratie oder auch als frommen Christen schätzen, ist das Lächeln vergangen.

Am 18. Januar hat der Senat der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald beschlossen, Arndt aus dem Hochschulnamen zu streichen. Grund: Seit 1998 stand der Publizist, von dem auch zwei Lieder im Evangelischen Gesangbuch abgedruckt sind, immer wieder in der Kritik, weil zu seinem umfangreichen Werk judenfeindliche und rassistische verdächtige Äußerungen gehören. Arndt sei kein Patron, mit dem sich alle identifizieren könnten, argumentierten die Studenten, die die erneute Debatte 2016 anstießen.

Doch seit dem Senatsbeschluss schlagen Wellen der Empörung hoch. Mehrere Bürgerinitiativen fordern, die Entscheidung rückgängig zu machen. Die Bürgerschaft der Stadt kam auf CDU-Antrag zu einer Sondersitzung zusammen, wie die Ostsee-Zeitung berichtete. Und die Tageszeitung selbst wird mit Leserbriefen von Kritikern überschwemmt.

Manche dieser Briefeschreiber argumentieren sachlich – Arndt werde falsch eingeordnet –, andere schreiben wütend von „Zugezogenen“, die keine Ahnung hätten und nicht herkommen sollten, wenn ihnen Arndt nicht passe. Da zwischen Briefe, aus denen vor allem Schmerz herausklingt: über



Im Rubenowdenkmal vor der Uni Greifswald: Ernst Moritz Arndt.

den Verlust eines Stückes pommerscher Identität. So schreibt etwa der Wiecker Gustav Seils: „Meine Frau und ich sind Pommern von Geburt über Generationen und fühlen uns von der Senatsentscheidung (...) zutiefst verletzt. Unserem verdienstvollen und verehrten Namenspatron (...) den Zeitgeist von vor 200 Jahren anzulasten und in der Wertigkeit auf die Gegenwart zu beziehen, ist wissenschaftlich unseriös (...), völlig unhaltbar und unangemessen.“

„Verdienstvoller und verehrter Patron“

Unter Wissenschaftlern ist die Frage, wie Arndt einzuordnen sei, allerdings seit Jahren umstritten. Der Greifswalder Professor für Neueste Geschichte, Thomas

Stamm-Kuhlmann, sagte in einem Gespräch mit der Ostsee-Zeitung gerade wieder, zwar spielten judenfeindliche Aussagen nur eine Nebenrolle in Arndts Werk, dennoch könne man ihn als Antisemiten bezeichnen. Einer seiner Kerngedanken sei zudem der Wunsch nach einer deutschen Einheit gewesen – aber völkisch-abstammungsmäßig begründet; Arndt habe vor der Vermischung von Völkern gewarnt.

Der Kirchenhistoriker und Pfarrer Dr. Irmfried Garbe aus Dersekow bei Greifswald, ein ausgewiesener Arndt-Kenner, argumentiert völlig anders. Die ganze Debatte sei extrem oberflächlich geführt worden, kritisierte er gegenüber der Kirchenzeitung, kaum jemand kenne Arndts Gesamtwerk. Garbe selbst hatte schon in der Arndt-Debatte 2009/2010 einen Vortrag gehalten,

in dem er Arndt als politischen Kämpfer für persönliche und politische Freiheit beschrieb. „Wie sichert man die errungene Freiheit politisch?“, das sei Arndts Lebensethema gewesen, erklärte Irmfried Garbe. Darum habe dieser Sohn eines freigelassenen Leibeigenen unter anderem für die Presse- und Meinungsfreiheit gekämpft, die Vaterlandsliebe betont, aber zugleich davor gewarnt, junge Leute zu früh politisch prägen zu wollen. Unerschrocken habe Arndt seine Meinung gesagt, schon mit seiner Schrift gegen die Leibeigenschaft 1803 – und dafür Benachteiligungen in Kauf genommen. Polemische „Entgleisungen“ finde man bei ihm zwar auch, sagte Irmfried Garbe. „Seine moralische Integrität ist davon aber nicht betroffen.“ Das Bild von Arndt als Antisemit und Rassist stamme aus dem Nationalsozialismus, es heute zu übernehmen, sei „beschämend“.

Eingige der Kritiker heute beklagen auch, dass der Beschluss des Senats eine frühere Entscheidung außer Kraft setzt, die von weit mehr Menschen getroffen wurde: Nach einer ersten Arndt-Debatte 1998 hatte 2009 die studentische Initiative „Uni ohne Arndt“ für die Ablegung des Namens geworben, Wissenschaftler hielten Referate, die Bevölkerung wurde zu einer Anhörung eingeladen, und am Ende stimmte die Mehrheit der Studenten in einer Urabstimmung für den Patron – ebenso der Senat der Hochschule.

Diesmal stimmte nur der Senat ab. Aber auch diese Entscheidung sei demokratisch getroffen worden, betont Uni-Rektorin Johanna Weber und appelliert in einem offenen Brief an die Bevölkerung, verbal abzurufen und die Entscheidung zu akzeptieren. Die Bürgerinitiative „Ernst Moritz Arndt bleibt“ beeindruckt das wenig: Sie ruft trotzdem zu einer Demo am 12. Februar um 15 Uhr auf dem Marktplatz auf.

LESERBRIEFE

Mehr als unpassende Illustration

Zum Dossier „Kirchenmitgliedschaft“ in Ausgabe 3, Seite 5, schreibt Pastorin Hanna Lehming, Nahostreferat und Referat für christlich-jüdischen Dialog im Zentrum für Mission und Ökumene – nordkirche weltweit, Hamburg:

Kann es ein unpassenderes Bild zum Thema „Mitgliedschaft“ in der Kirche geben als eine Buchmalerei, die die Taufe von Juden im 13. Jahrhundert zeigt? Zur Zeit der Kreuzzüge hat sich kein Jude freiwillig taufen lassen. Insofern verdient diese Abbildung einen eigenen Artikel über Zwangstaufen im Mittelalter. Für das Thema „Mitgliedschaft in der Kirche“ ist sie mehr als verfehlt. Gedankenlosigkeit ist nicht immer harmlos. Manchmal tut sie regelrecht weh.“

Etwas mehr Realitätssinn!

Zu dem Artikel „Kirchenbude in Gefahr“ über ein Kirchenhaus in Grimmen in Ausgabe 3, Seite 13, schreibt Ulrich Thiele aus Bielefeld:

Eine Immobilie in bester Innenstadtlage, die in den 1990-Jahren

durch ein Wertgutachten mit immerhin 90 000 DM bewertet wird, wechselt 2007 für 2800 € und der mündlichen (!) Zusage, dass der Käufer investieren solle, den Besitzer!

Man könnte etwas ketzerisch fragen, ob überhaupt ein Kaufvertrag existiert und wer direkt für den Verkauf 2007 verantwortlich ist. Der Textinhalt lässt den Schluss zu, dass man „den Zahn der Zeit wirken lässt“, um das Haus irgendwann abreißen zu können, um etwas Neues zu bauen.

Die Gemeinde beziehungsweise die Verantwortlichen haben sich selbst die Hände gebunden, daran wird auch der Denkmal-Preis nichts ändern, für zukünftige Geschäfte kann sie den Schluss daraus ziehen, dass bei Geld die Freundschaft aufhört und etwas mehr Realitätssinn angebracht wären, auch und gerade in der evangelischen Kirche, die sich in vielem aus der Realität der einfachen Menschen verabschiedet hat!

Unerträglich und bedrückend

Zum Beitrag „Was verbindet Christen?“ in Ausgabe 3, Seite 10, schreibt Dr. Klaus Bathke, Elmhorst bei Rostock:

Kürzlich beklagte Bischof Aromeit in der Kirchenzeitung Nr. 1 vom 8. Januar 2017 „die Auslöschung des Christentums im Nahen Osten.“ und nannte zum Beispiel Ägypten, Syrien und Irak mit erschreckenden Zahlen der Dezimierung der Christen in wenigen Jahren. Aufrüttelnd wandte er sich an die westliche Welt: „Warum tun wir nicht alles, um unseren verfolgten Schwestern und Brüdern im Orient zu helfen?“

Angesichts dieser Tatsachen fällt Landesjugendpastor Tilman Lautzas in der Kirchenzeitung Nr. 3 nichts anderes ein, als unter dem Stichwort „Solidarität unter Christen“ im Internet nach „propagandistischer Islamfeindlichkeit“ und „politisch organisierter Ausländerfeindlichkeit“ zu suchen, die er dann ja auch findet. Das empfinde ich angesichts der Situation der betroffenen Christen als unerträglich und bedrückend.

Berechtigte Kritik an einer fundamentalistischen Ausrichtung des Islams generell als Islamfeindlichkeit zu verteuflern, halte ich für groben politischen Unsinn, der auch unseren Grundwerten widerspricht. Offensichtlich geht es darum, über die reale Lage der Christen insbesondere im Orient um jeden Preis zu schweigen.

Herzlich willkommen in Mecklenburg

Zu dem Artikel „Neustart in Ost-Mecklenburg“ in Ausgabe 1, Seite 12, schreibt Grit Westphal, Prädikantin aus Neubrandenburg:

Wow, die (Nord-)Kirche kann auch schnell. Vielen Dank für ihren Dienst im Kirchenkreis Mecklenburg. Und bitte, liebe Redaktion, erspart uns jetzt einfach mal die Zuschriften aus dem Pommerschen Kirchenkreis (zu dem Thema schwule Pastorenpaare im Pfarrhaus, die Redaktion). In Mecklenburg sind die beiden herzlich willkommen.

Anmerkung der Redaktion: Das können wir nicht, siehe unten.

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.



Glaubenskurs Reformation
der Evangelischen
Wochenzeitungen
im Norden, Folge 55
Teil 8: Offener
Ausgang

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Welche Bilder verbinde ich mit Martin Luther?
2. An welchen Lutherfilm erinnere ich mich?
3. Eignet sich Luther als Kinoheld?

Zugang zum Thema:

Martin Luther (Regie I. Pichel, 1953),
Matthias-Film
Martin Luther (Regie R. Wolffhardt,
1983) DVD
Martin Luther (Regie K. Veth, 1983)
DVD
Luther (Regie E. Till, 2003) DVD

Die Reformation als ganz großes Kino? Viele Regisseure haben sich daran versucht, Luthers Leben und Wirken nachzustellen. Einige Luther-Filme sind unvergessen. Angelika Obert hat sie sich angesehen und stellt sie vor.

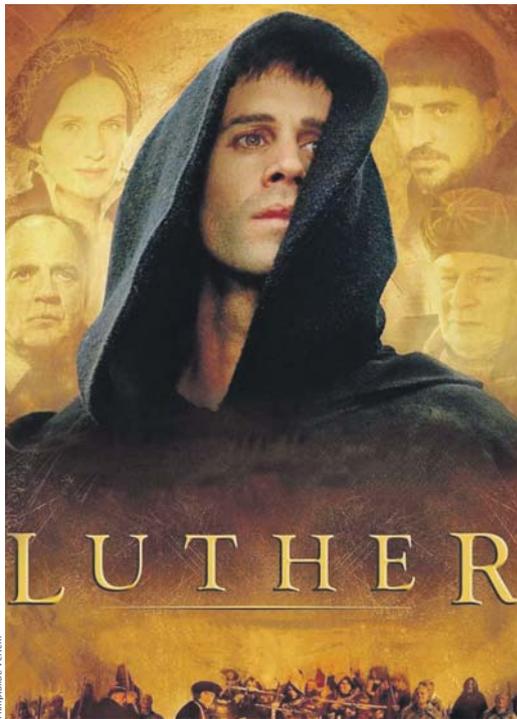
Von Angelika Obert

Blitz und Donner gleich in der ersten Szene, großes inneres Ringen, befreiende Erkenntnis: Der Held tritt hervor als Kämpfer für die gerechte Sache, begeistert das Volk, hat gefährliche Feinde, vor denen er steht und nicht umfällt, wird bedroht und gerettet und selbst zum Retter seines bedrohten Werks, am Ende küsst er eine schöne Frau. Klingt das nicht nach großem Kino?

Die Reformationsgeschichte ist turbulent genug, Martin Luther ein Charakter, der sich als Filmheld sehen lassen kann – kein Wunder, dass der erste Lutherfilm schon im Jahr 1911 gedreht wurde. Aber zum Reformationsjubiläum wird es keinen großen neuen Lutherfilm geben. So einfach ist es damit nämlich auch wieder nicht. Ein bisschen zu komplex ist die Reformationsgeschichte für eine normale Film-länge, ein bisschen zu komplex ist auch Luther selbst für einen Filmhelden. Wer ein paar Luther-Filme gesehen hat, weiß, was fehlt oder zu lang



Niall Macginnis ist Martin Luther in dem Film von Irving Pichel aus dem Jahr 1953. Foto: privat



Schauspieler Joseph Fiennes als Martin Luther in dem Film „Luther“ von 2003.

gerät, wenn es nicht fehlt. Trotzdem lohnt sich das Anschauen und regt zum Nachdenken an: Wie stellen wir ihn uns denn nun vor, den Menschen Martin Luther? Ganz davon abgesehen, dass man es ja immer wieder vergisst, wie das denn nun war nach dem Thesenanschlag. Dafür sind die Lutherfilme allemal gut: Sie setzen die Geschichte ins Bild, rücken den fernen Luther nah, und darüber kann man dann wunderbar diskutieren.

Die meisten beginnen mit seinem Gelübde, ein Mönch zu werden, und enden mit der Eheschließung mit Katharina von Bora. Dazwischen liegen das klösterliche Ringen, der Thesenanschlag, die Verbrennung der Bannbulle, der Auftritt vor dem Wormser Reichstag, Luther auf der Wartburg und sein Eintreten gegen den Bildersturm – diese Schlüsselzenen gab es auch schon in dem Stummfilm von 1911. In den Zwanzigerjahren entstanden drei weitere Lutherfilme, und zwar durchweg mit kirchlicher Unterstützung. Auch damals schon ging es der Kirche darum, die neuen Medien zu nutzen, um das protestantische Profil zu stärken. Zu diesem Zweck wurde eigens eine „Lutherfilm GmbH“ gegründet. Dem Geist der Zeit entsprechend erschien Luther als deutscher „Heros der Menschheitsgeschichte“ und es wurde heftig gegen die katholische Kirche polemisiert, so dass es im Anschluss zu konfessionellen Streitigkeiten kam.

Für die Zwecke des nationalsozialistischen Kinos ließ sich der deutsche Heros dann doch nicht so leicht vereinnahmen. Zwischen 1933 und 1945 wurde kein Lutherfilm produziert. Nach dem Krieg waren es lutherische Kirchen in den USA, die dafür sorgten, dass der erste Tonfilm über Martin Luther entstand. Die deutsche Erstaufführung von „Martin Luther“ (Regie: Irving Pichel) fand 1954 in Hannover statt. Der Film wurde ein Weltenerfolg, bis 1956 hatten ihn 60 Millionen Zuschauer gesehen. Lange galt er als der „Lutherfilm“ schlechthin und er ist es auch, denn alle späteren Lutherfilme sind erkennbar von ihm geprägt. Seitdem gibt es in jedem eine Szene, in der Luther den Klosterboden schrubbt, aber in keinem wird mehr so häufig von Christus die Rede sein wie in diesem. Insofern ist er immer noch sehenswert, bei Matthias-Film zugänglich und für den Hausgebrauch auf YouTube.

Mutig war der WDR, der 1964 das Fernsehspiel „Der arme Mann Luther“ herausbrachte, einen Film, der, inspiriert von Erik H. Erikson, sich ganz auf Luthers Seelenleben konzentrierte. Das stieß dann doch auf Abwehr.

Schließlich nahte das Lutherjahr 1983 und es waren nicht die Kirchen, die den ausführlichsten Lutherfilm aller Zeiten beförderten, sondern die Staatsführung der DDR. Luther sollte als Identifikationsfigur zurückgewonnen werden, nachdem die Geschichtsschreibung ihn lange als „feigen Fürstenknecht“ abgewertet hatte. Dafür wurde das fünfteilige Fernsehprojekt „Martin Luther“ in Auftrag gegeben, Gesamtspielzeit siebeninhalb Stunden. Auf die Kosten wurde nicht geachtet, auf die Quote auch nicht. Es entstand eine Filmserie von erstaunlicher historischer Genauigkeit, für die man allerdings Geduld braucht. Ulrich Thein spielt einen Luther, dem das innere Bangen und Suchen



Szene aus dem Film „Katharina Luther“ (2016). Luther hilft Katharina auf dem Marktplatz in Wittenberg, Devid Striesow als Martin Luther und Karoline Schuch als Katharina von Bora. Foto: epd

ZUR WEITERARBEIT

Verwandte Themen des Kurses:

- Das Reformationsbild; Ruft es von den Dächern
- Literatur:**
- Johannes Schilling, Lutherfilm, in: Das Luther-Lexikon, 2014, Seiten 419–424
- E. P. Wipfler, Vom deutschnationalen Titan zum Herzensbrecher: Neunzig Jahre Luther-Film in: Luther 75 (Wittenberg 2004), Seiten 25–41

immer anzumerken ist. Seine Gefährten und Gegenspieler bekommen den Raum, den sie verdienen. Nicht viele wussten 1983 das anspruchsvolle Werk zu schätzen, schließlich war es ja „von oben“ in Auftrag gegeben. Im Nachhinein ist allerdings gut zu erkennen, welche subversiven Absichten Heinz Kohlus (Buch) und Kurt Veth (Regie) trotzdem verfolgten, indem sie Luther als den Mann darstellten, der gegen „die geistige Diktatur“ antrat, wie nachdrücklich sie ihn zum Verkünder der Gewaltlosigkeit machten. Im Duktus ist dieser

Film auf das Schönste von Brecht geprägt, eine gewisse Überhöhung, die zum Geschehen passt. Jedenfalls funktioniert sie besser als die Idee, einen ganzen Lutherfilm in der Nürnberger Lorenzkirche spielen zu lassen. So machte es das ZDF in seinem dreistündigen Film zum Lutherjahr. Interessant ist er vor allem, weil er auf konfessionellen Ausgleich bedacht ist: Luther bekommt in Cajetan einen Gegenspieler, dessen Argumente nicht weniger schwer wiegen als die seinen. Und wie der in der DDR entstandene hat auch dieser Film eine Friedensbotschaft.

2003 fanden die amerikanischen Lutheraner, dass es Zeit sei für einen neuen Lutherfilm, einen schnelleren und helleren. Joseph Fiennes als Luther hatte auch mit Tonsur noch einen raffiniert geschnittenen Pony. Peter Ustinov gab den liebenswertesten Kurfürsten. Rom war sündiger als je zuvor und die radikalen Gegenspieler Luthers erschienen fanatischer als je zuvor. Da war man 1983 schon mal weiter.

„Ich vermute sogar, man könnte 100 Jahre alt werden und Luther noch nicht ausschöpfen.“ (1983)

Ulrich Thein, Lutherdarsteller



Angelika Obert ist Pfarrerin im Ruhestand und leitete bis 2015 den Evangelischen Rundfunkdienst in Berlin. Foto: privat

ANZEIGE

NERVÖSE UNRUHE UND SCHLAFSTÖRUNGEN?

Befreien Sie sich!

CALMVALERA HEVERT

Calmvalera Hevert

- Beruhigt
- Entspannt
- Fördert den Schlaf

HEVERT

VON NATUR AUS WIRKSAM

Mehr Infos unter www.hevert.de

Calmvalera Hevert Tabletten Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Nervös bedingte Unruhezustände und Schlafstörungen. Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Hevert-Arzneimittel | In der Weidewiese 1 D-55569 Nussbaum · info@hevert.de

Das Luther-Zitat

„Hier zerbricht er die geistige Diktatur der alten papistischen Kirche, hier agiert er charakterstark und überzeugungstreu für die Freiheit des Denkens und der Wissenschaft, hier wird er zum Dichter und Sänger, hier entfaltet sich, was sein Fortleben im Gedächtnis der Menschheit als Mitschöpfer einer neuen Gesittung begründet.“ (Heinz Kohlus im Fernsehen der DDR, 1983)

Das Hochinteressante, ganz Dolle ist jedoch, dass man ihn nicht ausschöpfen kann. Ich vermute sogar, man könnte 100 Jahre werden und Luther nicht ausschöpfen ...“ (Ulrich Thein, Luther-Darsteller 1983)

„If he finds his peace in Christ, the church will gain a champion.“ (Wenn er seinen Frieden in Christus findet, dann wird die Kirche einen Champion gewinnen). Lutherfilm 1953

Kein Studienfach wie alle anderen

Berufschancen von Studenten der Theologie sind weiter gut

Die weitreichenden Hochschulreformen der vergangenen Jahre haben auch vor der Theologie nicht haltgemacht. Dennoch läuft das Studium angehender Pastoren und Religionslehrer in mancherlei Hinsicht noch immer nach eigenen Regeln.

Von Karsten Packeiser

Mainz. Julia von Schenck, Dozentin für Altgriechisch an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz, würde ihren Studenten gleich am Anfang gern die Ängste nehmen. „Man hört immer wieder Klagen über die Sprachen“, sagt sie. Aber die Abschlüsse ihrer Kursteilnehmer seien „überaus gut“, und es gebe eigentlich niemanden, der wegen der Altgriechisch-Prüfung seinen Berufswunsch als Theologe nicht erfüllen könne.

An einem Fundament der deutschen Theologie-Ausbildung haben alle sogenannten Bologna-Reformen nichts geändert: Nach wie vor muss jeder angehende Religionslehrer umfangreiche Kenntnisse in Latein und Altgriechisch nachweisen, künftige Pastoren haben außerdem auch Hebräisch zu pauken. Bis zu drei Semester zusätzlich zur Regelstudienzeit sind für den Spracherwerb vorgesehen. Kritiker halten die hohen Anforderungen für eine Hürde, die viele theologisch Interessierte vom Studium abschreckt. „Mir leuchtet ein, dass nicht jeder Pfarrer seine Sonntagspredigt mit dem hebräischen Originaltext vorbereitet“, räumt auch der Mainzer Fakultäts-Dekan Sebastian Grätz ein. Aber eine Universität könne nicht auf ihren wissenschaftlichen Anspruch verzichten.

Deutschlandweit wird das Studienfach Theologie an 21 Hochschulen angeboten, dort waren zum Jahresbeginn rund 2500 Theologiestudenten mit Berufsziel Pfarrer/Pastor eingeschrieben. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) registrierte zuletzt sogar wieder einen leichten Anstieg der Zahlen. Allerdings führen Pensionierungswellen in mehreren Landeskirchen absehbar zu einem Pfarrermangel. Seit drei Jahren gibt es darum eine gemeinsame Werbe-Kampagne aller Landeskirchen für das Theologiestudium. Denn im Gegensatz zu anderen Geisteswissenschaften hätten eigentlich alle Theologen eine attraktive berufliche Perspektive, heißt es aus dem EKD-Kirchenamt in Hannover. Ein klarer Vorteil sei das gegenüber Philosophen, Kunsthistorikern oder Ägyptologen, bei denen außerhalb von Hochschulen und Museen nur eine völlig facherne Laufbahn infrage kommt.

Viele Schritte der vergangenen Hochschulreformen sind die Theologen mitgegangen. Zwar gibt es nach wie vor keinen Bachelor der Theologie, aber wie bei anderen Studiengängen auch wurde der gesamte Studienablauf spürbar verschult, statt frei wissenschaftlichen Interessen zu folgen, sammeln die Studenten Leistungspunkte.

Dennoch unterscheiden sich die Studienbedingungen in der Theologie nach wie vor spürbar von denen der beliebten Massenfächer. Dozenten sind für ihre Studenten ansprechbar, kennen oft deren Namen, und auf E-Mail-Anfragen schicken sie echte Rückmeldungen anstelle automatisierter Standard-Antworten. Nach wie vor treffen an der Fakultät auch Menschen mit ganz unterschiedlichem Frömmigkeitsgrad aufeinander. Auch Viktoria Riedel erinnert sich noch an eine Unterhaltung aus der Anfangszeit ihres Studiums: „Ich fand es damals nicht wichtig, ob Moses das Meer wirklich geteilt hat“, berichtet sie, „ein Kommilitone hat danach eine Woche lang nicht mit mir geredet.“

Doch es gibt, um Theologie zu studieren, auch Alternativen zur universitären Ausbildung: Fachhochschulen wie die des Rauhen Hauses in Hamburg und, siehe andere Seite, in Hermannsburg, aber auch praxisnahe Fachschulen wie in Krellingen.



Wenige Studenten und direkter Kontakt zu Dozenten wie in Mainz sind ein Vorteil. Foto: epd

Wieder mehr Freiraum schaffen im Studium

Theologie studieren heute – ein kritischer Erfahrungsbericht

„Weit denken – frei studieren“, so lautet das Motto, mit dem die Evangelische Kirche in Deutschland für ein Theologiestudium wirbt. Doch der Autor des folgenden Beitrags meint: Das war einmal. Und er fordert, gerade weil er diese Freiheit noch kennengelernt hat, dringend Reformen.

Von Henrik Jonas Günther

Göttingen. Über den Dächern Jerusalems ertönt das Widderhorn, wenige Meter weiter scheppern die Glocken der Grabeskirche, während der Muezzin nebenan die Gläubigen zum Gebet ruft. Dieser „monotheistische Dreiklang“ kommt mir ins Ohr, wenn ich an meine prägendste Studierenerfahrung denke: das 41. Theologische Studienjahr in Jerusalem. Acht Monate lang haben wir – das sind 21 Studierende der Evangelischen und Katholischen Theologie – uns in der Benediktinerabtei Dormitio mit Fragen des interreligiösen und interkonfessionellen Dialogs, der biblischen Archäologie und des israelisch-palästinensischen Konfliktes befasst. Themen und Thesen, die in Vorlesungen, Seminaren und Exkursionen aufkamen, wurden bei dem einen oder anderen Glas Rotwein auf der Dachterrasse mit sagenhaftem Blick über die Stadt bis in die frühen Morgenstunden weiter diskutiert.

Was ist ökumenisch am Reformationsjubiläum? Warum werden in unserer Kirche Frauen ordiniert und in der römisch-katholischen nicht? Wie feiern andere Christen Gottesdienste? Und wie ist eigentlich ein Studium der römisch-katholischen Theologie aufgebaut? Wo gibt es Unterschiede – und wo Gemeinsamkeiten? Wie begegne ich Juden und Muslimen? Wie verhalte ich mich dazu, dass sie ebenfalls an den einen Gott glauben? Was bedeuten die „heiligen Orte“ der Bibel für mich und meine Frömmigkeit? In welchem Verhältnis stehen Glauben und Geschichte zueinander? Und wie ist das eigentlich mit dem Zölibat, der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare und dem Bischof von Rom?

Das Studium muss reformiert werden

Im Theologischen Studienjahr in Jerusalem hat sich in einzigartiger Weise verdichtet, was das Studium der Evangelischen Theologie für mich ausmacht. Zwischen Grabeskirche und Tempelberg ist es mir wichtig geworden, theologische Fragestellungen in ökumenischer und interreligiöser Weite anzugehen. Was das konkret bedeutet, möchte ich an einem Beispiel deutlich machen.

„Der Islam ist keine Religion des Friedens“ – diese These stellte vor einem Jahr der deutsch-ägyptische Politikwissenschaftler und Islamkritiker Hamed Abdel-Samad auf und sorgte damit bundesweit für Aufmerksamkeit. Inzwischen ist kaum eine Talkshow mehr denkbar, in welcher kein Zerrbild von „dem Islam“ gezeichnet wird. Wer sich auseinandersetzt mit der islamischen Theologie, der wird sich von solchem



Passt ein Talar wirklich zu mir? Um sich zu prüfen, können Studenten im Praktisch-Theologischen Seminar an der Universität Erlangen schon einmal die geistliche Amtstracht auf Probe tragen. Foto: epd

groben Unfug nicht beeindruckt lassen. Wenn evangelische Theologie unsere pluralistische Gesellschaft mitgestalten möchte, dann ist sie gut beraten, sich interkonfessionell und interreligiös zu vernetzen. Das Programm der „Komparativen Theologie“, welches der römisch-katholische Theologe Klaus von Stosch in Paderborn entwickelt, scheint mir wegweisend zu sein.

„Dein Beruf. Das volle Leben.“ Unter diesem Motto wirbt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) derzeit für das Theologiestudium. Mit Youtube-Videos, Lutherbonbons und zahlreichen Events wollen die Landeskirchen Lust auf das Studium der Theologie machen. Theaterworkshop und Skifreizeit hin oder her – ich finde, es reicht nicht aus, munter die Werbetrommel zu rühren. Das Theologiestudium muss an zentralen Punkten reformiert werden, damit es zukunftsfähig bleibt.

Die erste Hürde ist hoch: Wer mit dem Studium der Evangelischen Theologie beginnt, der paukt von morgens bis abends Hebräisch, Latein und Griechisch. Viele scheitern in den Sprachkursen oder vertun viel Zeit mit dem ablativus absolutus und zweierdikaligen Verben. Braucht es wirklich das volle Programm? Reichen nicht Latein- und Griechischkenntnisse aus? Eines der drei

Schweinchen muss geopfert werden, um Menschen nicht zu verschrecken, deren Stärken eben nicht in der Altphilologie liegen.

„Weit denken – frei studieren“ lautet ein weiteres Motto, mit dem für das Theologiestudium geworben wird. Diesen Slogan kann ich unterschreiben. Im Hauptstudium habe ich unmodularisiert studiert und konnte eigene Schwerpunkte setzen. Diesen Luxus konnte ich mir erlauben, weil ich noch zu den Dinosauriern zählte, die nicht von der modularisierten Studienordnung eingeholt wurden. Heute stehen andere Überlegungen im Vordergrund: Wie fülle ich möglichst effektiv meine Module?

1. Examen von Kirche an die Uni holen

Wenn Studierende Lehrveranstaltungen nicht mehr besuchen dürfen, weil sie die falsche Modulbezeichnung tragen, dann ist dieses System für mich mehr als fraglich. Der Heilige Geist weht, wo er will und nicht dort, wo ein Modulhandbuch es vorsieht. Hier mehr Freiräume zu schaffen, halte ich für angemessen.

Und das Beste kommt zum Schluss: Vom vollen Leben, das die Landeskirchen bewerben, ist in der

Vorbereitung auf die Erste Theologische Prüfung wenig zu spüren. Am Tag des Zorns geht es dann vor den Vertretern des späteren Arbeitgebers Kirche um alles oder um nichts. Denn wer Pastor werden will, muss am Ende des Studiums ein kirchliches Examen ablegen – ein Staatsexamen wird nur in Ausnahmefällen für die Übernahme in das Vikariat anerkannt.

Die Studienleistungen, die man in den sechs Jahren zuvor erbracht hat, fungieren als Eintrittskarte. Mehr nicht. Wenn die Examenmeldung abgeschickt ist, zählen sie nichts mehr. Das ist, milde ausgedrückt, wenig motivierend und wird den Leistungen, die man in den sechs Jahren zuvor erbracht hat, fungieren als Eintrittskarte. Mehr nicht. Wenn die Examenmeldung abgeschickt ist, zählen sie nichts mehr. Das ist, milde ausgedrückt, wenig motivierend und wird den Leistungen, die man in den sechs Jahren zuvor erbracht hat, fungieren als Eintrittskarte. Mehr nicht. Wenn die Examenmeldung abgeschickt ist, zählen sie nichts mehr. Das ist, milde ausgedrückt, wenig motivierend und wird den Leistungen, die man in den sechs Jahren zuvor erbracht hat, fungieren als Eintrittskarte.

Henrik Jonas Günther (26) hat Evangelische Theologie in Wuppertal, Kiel, Erlangen, Jerusalem (Foto) und Göttingen studiert. Im März beginnt er das Vikariat in der hannoverschen Landeskirche.



Studieren in geistlicher Gemeinschaft

Das Krelinger Studienzentrum bietet Altsprachenkurse und Einführungen in Theologie

Wir haben drei sehr unterschiedliche theologische Ausbildungsstätten im Norden gebeten, sich mit ihrem besonderen Profil vorzustellen.

Von Annegret Plehn

Krelingen. Die ersten Schritte ins Studium der Theologie führen bekanntlich zu den alten Sprachen, Griechisch, Hebräisch und eventuell Latein. Diese Hürde meistert man am besten gemeinsam. Alle drei Sprachen werden hier in Intensivkursen unterrichtet, und kleine Lerngruppen begleiten den Unterricht. Die Prüfungen sind staatlich anerkannt (Abitureergänzungsprüfung). Theologische Seminare und Vorlesungen führen in das Studium ein und dienen der Orientierung. Das Lernen ist eingebettet in ein gemeinsames geistliches Leben, wie Morgenandachten, Gottesdienste. Wir bieten persönliche Begleitung und Bera-



Intensive Vorbereitung aufs Hauptstudium in Krelingen. Foto: Studienzentrum

tung durch die Dozenten an. Neben der Gelegenheit zur Freizeitgestaltung bieten sich vielfältige Praxismöglichkeiten.

Für die Teilnahme am Vorstudienjahr 1 (Sprachen) kann man

Schüler-Bafög beantragen. Dann geht man sprachfrei ins Theologiestudium, kann gleich mit den anderen Fächern durchstarten und dafür die volle Bafög-Förderungsdauer ausnutzen.

Ein Vorstudienjahr 2 (optional), auch Schüler-Bafög berechtigt, umfasst intensive Bibelkunde sowie Überblicksvorlesungen in Philosophie, Pädagogik, Dogmatik und Ethik, die den Horizont erweitern. Ein Jahr Theologie kompakt, das sich lohnt, auch wenn man in eine andere Richtung als Theologie weiterstudieren will. Einen zweiseitigen Lateinkurs kann man in Verbindung mit dem Vorstudienjahr 2 oder für sich belegen. Das Leben und Lernen im Studienzentrum ist eingebettet in die Arbeit des Geistlichen Rüstzentrums Krelingen, eines freien Werkes innerhalb der Landeskirche Hannovers (www.grz-krelingen.de).

Nähere Informationen unter www.krelinger-studienzentrum.de oder info@krelinger-studienzentrum.de. Ein Termin zum gegenseitigen Kennenlernen kann vereinbart werden.

Wissenschaftlich fundiert und global

Studieren an der Fachhochschule für interkulturelle Theologie in Hermannsburg

Von Dorothea Müller

Hermannsburg. Warum kommen Guoxia aus China, Maju aus Finnland, Sandro aus Indien, Elorm aus Togo, Emmy aus Ägypten und Nils aus Deutschland in die Südde, um an der Fachhochschule für Interkulturelle Theologie Hermannsburg (FIT) zu studieren? Weil sie sich akademisch fundiert zu Global Players in kirchlichen, ökumenischen, interreligiösen, entwicklungs-politischen oder sozial-diakonischen Tätigkeitsfeldern ausbilden lassen wollen.

Und das gelingt an der FIT besonders gut. Denn hier studieren rund 85 Männer und Frauen aus über 30 Nationen, die in der akademischen Ausbildung wie auch im täglichen Miteinander einen intensiven interkulturellen Austausch pflegen. Die FIT ist eine auf Interkulturelle Theologie, Diakonie und ökumenische Zusammenarbeit im globalen Kontext spezialisierte Fachhochschule.

Drei Vollzeit-Studiengänge stehen zur Auswahl: B.A. Missionswissenschaft und internationale Diakonie (6 Semester), B.A. Inter-

kulturelle Theologie, Migration und Gemeindeleitung (6 Semester) sowie in Kooperation mit der Universität Göttingen M.A. Inter-cultural Theology (4 Semester).

Im Blick sind globale Herausforderungen

Im Mittelpunkt der praxisnahen Lehre und Forschung stehen die Vermittlung und Fortführung interkultureller, theologischer und sozialdiakonischer Kompetenzen unter Berücksichtigung der sich stetig wandelnden globalen Herausforderungen. Die Studierenden lernen, sich kritisch-konstruktiv mit ihrer Herkunft und Identität wie auch mit den vielfältigen Formen des weltweiten Christentums auseinanderzusetzen; sie werden darin ausgebildet, in Dialog mit Angehörigen verschiedener Theologien und Traditionen zu treten; und sie werden darauf vorbereitet, sich national oder international in Gemeinden, kirchlichen, ökumenischen, sozial-



Die Vielfalt des Christentums ist in Hermannsburg präsent. Foto: FIT

diakonischen, entwicklungs-politischen und interreligiösen Organisationen zu engagieren.

Neben der akademischen Qualifizierung wird an der FIT großer Wert auf die Vermittlung sozialer Kompetenzen im täglichen Miteinander gelegt: Die Studierenden lernen und leben gemeinsam auf dem FIT-Campus. Mit der wissenschaftlichen Schwerpunktsetzung

auf Interkulturelle Theologie im globalen Kontext und der Förderung eines intensiven gemeinschaftlichen Lebens und Lernens von Studierenden aus aller Welt hebt die FIT sich von anderen theologischen Bildungseinrichtungen ab. Kurzum: An der FIT werden Guoxia, Maju, Sandro, Elorm, Emmy, Nils und ihre Kollegen „Fit for the works“.

„Warum nicht Theologie?“

Kirchen werben um Nachwuchs

Die Nordkirche schickt auf der Suche nach pastoralem Nachwuchs Headhunter an Schulen und wirbt mit einer Seite im Internet.

Schwerin. Damit nicht etliche unbesetzte Pfarrstellen die Zukunft der Gemeinden bestimmen, ist die Nordkirche gleich nach ihrer Gründung in die Offensive gegangen. So wurden anderthalb Projektstellen zur Nachwuchsförderung eingerichtet, von denen derzeit eine besetzt ist. Bereits 2011 hatte die Nordelbische Kirche Pastorin Christiane de Vos (Hamburg) damit beauftragt, Schüler mit dem Berufsbild Pastor vertraut zu machen, ihnen zu vermitteln, dass sie sehr gute Berufsaussichten haben. Seitdem geht sie in die Schulen, nimmt an Berufsbörsen teil und bietet „Wegweiser“-Wochenendseminare für jeweils 18 Interessenten an.

An diesen Orientierungswochenenden werden das Theologiestudium und die Berufsbilder von Pastoren und Religionslehrern vorgestellt. Dabei werden auch Alternativen zum herkömmlichen akademischen Studium aufgezeigt, so am Rauhen Haus in Hamburg. Damit will Pastorin de Vos verhindern, dass manche, die sich für einen geistlichen Beruf interessieren, aber eher eine praxisnahe Ausbildung suchen, „am Griechisch scheitern oder durch den akademischen Lehrbetrieb frustriert werden“. Darum wird am nächsten „Wegweiser“-Wochenende eine Diakonin mit dabei sein. Zukünftig soll, so de Vos, insgesamt vermehrt über die Vielfalt der Berufe im Verdünnungsdienst informiert werden.

Als erste Landeskirche hatte die Nordkirche auch eine entsprechende Internetseite unter www.die-nachfolger.de eingerichtet, auf der sehr unterschiedliche Menschen für den Beruf werben. Inzwischen hat sich bundesweit ein entsprechendes Netzwerk gegründet mit der Internetseite www.das-volle-leben.de. tb



Foto: Marion Wolf-Abischoff

Nachwuchs-Sucherin: Pastorin Christiane de Vos

Hochschulen erleichtern Quereinstieg

Münster. Angesichts des Nachwuchsmangels bei evangelischen Pfarrern wollen die Hochschulen einen Quereinstieg in den Pfarrberuf erleichtern. Der evangelische-theologische Fakultätentag hat 2016 auf seiner Plenarversammlung in Münster eine entsprechende Rahmenverordnung für ein berufs begleitendes Theologiestudium verabschiedet. In der neuen Rahmenordnung ist der Erwerb eines „Master of Divinity“ vorgesehen.

Mit diesem Masterstudiengang, der sowohl berufs begleitend als auch in Vollzeit absolviert werden kann, sollen Menschen in einem späteren Lebensstadium der Zugang zum Pfarrdienst ermöglicht werden. Zugangsvoraussetzungen für diesen Studiengang sind ein abgeschlossenes Bachelorstudium und eine fünfjährige Berufserfahrung in einem kirchennahen Bereich, etwa als Diakon oder Kirchenjurist. Außerdem sind für die Zulassung Sprachkenntnisse in Hebräisch und Griechisch auf dem Niveau des Hebraicums und des Graecums erforderlich.

Die Studienzeit des Masterstudienganges ist gegenüber dem grundständigen Theologie-Vollstudium, das fünf bis sechs Jahre dauert, erheblich reduziert. Berufs begleitend soll er mindestens sechs, in Vollzeit nur vier Semester dauern. Allerdings sollen die „Master of Divinity“ berufs begleitend erwerben wissenschaftlich-theologische Kenntnisse erwerben. Wie diese Phasen nach dem Masterstudiengang gefüllt werden, wird gegenwärtig mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und ihren Gliedkirchen besprochen.

Der Beschluss des Fakultätentages ist für alle 19 evangelisch-theologischen Fakultäten an deutschen Universitäten und die beiden kirchlichen Hochschulen Wuppertal/Bethel und Neukendelsau verbindlich und Grundlage für deren Prüfungsordnung. Derzeit gibt es nur an zwei staatlichen Universitäten, in Marburg und Heidelberg, berufs begleitende Theologie-Studiengänge. Die Absolventen werden jedoch nicht von allen Landeskirchen für das Vikariat zugelassen. epd

Universitäres Studieren mit Meer-Wert

Die Greifswalder Universität bietet zum klassischen Fächerkanon auch Sonderschwerpunkte

Von Roland Rosenstock

Greifswald. @Bildung. An einer Universität zu studieren bedeutet heute, sich der wissenschaftlichen Reflexion der religiösen Traditionen angesichts der Herausforderungen einer ungewissen Zukunft zu stellen. Das Studium zeichnet sich durch das Zusammenspiel von selbstständigem Lernen und innovativen Forschungsbereichen aus. Die Studierenden entwickeln Kompetenzen, eigene Forschungsfragen zu formulieren, und lernen in der interdisziplinären Vernetzung mit anderen Wissenschaftsbereichen, theologisch sprach-, urteils- und handlungsfähig zu werden.

@Seelsorge und Demenz. An der Greifswalder Fakultät werden zentrale Fragen der medizinischen Ethik erforscht, die Entwicklung der Gemeinden in großflächigen ländlichen Räumen wissenschaftlich begleitet und



Dr. Antje Jackelen (l.), Erzbischofin der Kirche von Schweden, bekommt in der Aula der Universität die Ehrendoktorwürde verliehen. Foto: Kilian Dörner/Uni Greifswald

Grundlagen der Medienbildung in Schule und Gemeinde vermittelt. Das Profil der Lehrstühle ist vor allem kulturwissenschaftlich geprägt und offen für kirchliche Fragestellungen.

@Frauen in Qumran. Ein wichtiger Schwerpunkt liegt in der antiken und neuzeitlichen Literatur und Kultur des Judentums. Damit

sind spannende Einblicke in die alttestamentliche Apokalyptik und die Geschichte des modernen Israel verbunden.

@Religion und Revolution. Der Arabische Frühling in der Berichterstattung ist ein exemplarisches Forschungsgebiet der Religionswissenschaften. Methoden der empirischen Sozialforschung befähigen

Studierende, ein Forschungsdesign für eigene empirische Untersuchungen zu entwickeln.

@Pfarrer und Burnout. Mit den Möglichkeiten und Grenzen des kirchenleitenden Handelns werden Studierende am Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung (IEEG) vertraut gemacht. Eine Besonderheit der kirchlichen Zeitgeschichte ist die Diakoniegeschichte und die spannungsgeladene Beziehung zwischen Kirche und Staat zur Zeit der DDR.

@Meer-Wert. Greifswald ermöglicht einen engen Kontakt zu Wissenschaftlern, verfügt über das profilierte Netzwerk der Alfred-Krupp-Stiftung und öffnet den Blick für den Ostseeraum. Das Auslandsjahr in skandinavischen oder baltischen Ländern und enge Verbindungen nach Jerusalem und Rom ermöglichen Studierenden internationale Erfahrungen.

MELDUNGEN

AfD-Politikerin beim Kirchentag

Berlin. Auf dem Evangelischen Kirchentag vom 24. bis zum 28. Mai in Berlin wird auch eine Politikerin der AfD auftreten. Die Bundessprecherin der „Christen in der AfD“, Anette Schultner, wird an einer Podiumsdiskussion mit dem Berliner Landesbischof Markus Dröge und der Journalistin Liane Bednarz teilnehmen. In einem Beschluss des Kirchentags-Präsidiums vom September heißt es, der Kirchentag verstehe sich als ein offenes Forum für faire Debatten über aktuelle Themen in Kirche und Gesellschaft. Wegen seines Parteibuches werde niemand ein- oder ausgeladen, Gäste auf Kirchentagspodien seien dort wegen ihrer fachlichen Kompetenz. Nicht eingeladen werde, wer sich rassistisch äußert oder Personen, die Äußerungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit verbreiten. *epd*

Bundesmittel für Garnisonkirche

Potsdam. Der Bund hat nach einem Zeitungsbericht grünes Licht für den Wiederaufbau des Turms der Potsdamer Garnisonkirche gegeben. Der Haushaltsausschuss habe sich für die Freigabe der in Aussicht gestellten zwölf Millionen Euro Bundesmittel ausgesprochen, berichten verschiedene Zeitungen unter Berufung auf Bundestagsabgeordnete von SPD und CDU. Vor der Freigabe der Mittel müssten nun noch die Finanzierungsunterlagen der Baustiftung geprüft und eine vollständige Finanzierung nachgewiesen werden. Mit dem Bundeszuschuss soll zunächst eine reduzierte Turmvariante ohne Schmuck und Turmhaube gebaut werden, die nach Angaben der Baustiftung rund 26 Millionen Euro kosten soll. Die evangelische Kirche hatte 2016 insgesamt fünf Millionen Euro Kredite für das Vorhaben bewilligt. Insgesamt soll der Turm rund 38 Millionen Euro kosten. *epd*

Kirchen-Kritik an Abschiebungen

Frankfurt. Die beiden großen Kirchen haben Sammelabschiebungen nach Afghanistan kritisiert. „Kein Mensch darf in eine Region zurückgeschickt werden, in der sein Leben durch Krieg und Gewalt bedroht ist“, heißt es in einer gemeinsamen Stellungnahme der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz. Zuvor waren 25 afghanische Männer in ihre Heimat zurückgefliegen worden. Es war die zweite derartige Sammelabschiebung abgelehnter afghanischer Asylbewerber. *epd*

Luthers Botschaft auf Türen

Bundesweite Aktion der Diakonie zum Reformationsjubiläum in Bremen gestartet

Was ist gerecht? Und was ist zu tun, damit unsere Gesellschaft gerechter wird? Das sind Leitfragen einer bundesweiten Aktion im Zusammenhang mit Martin Luthers Thesenanschlag vor knapp 500 Jahren. Im Zentrum stehen Türen. Bemalte Türen.

Von Dieter Sell

Bremen. Auf dem Rahmen tummeln sich bereits Dutzende Strichmännchen, rote, grüne, blaue und gelbe. Auf die Türfüllung malen Jenny Dotschat und Nermin Berisa gerade zwei Hände, schwarz und weiß, die ineinander greifen. Das internationale „Peace“-Zeichen ist zu erkennen, ein lächelnder Rollstuhlfahrer und der Schriftzug „Refugees welcome“: So stellen sich die Jugendlichen, die sich im Freiwilligen Sozialen Jahr bei der Diakonie in Bremen engagieren, eine gerechte Gesellschaft vor. Zusammen mit mehr als 30 jungen Leuten aus der Hansestadt bemalen sie Türen unter dem Motto „Türen öffnen. Gerechtigkeit leben“.

Symbol weist hin auf Gerechtigkeitslücken

Die Aktion ist Teil einer Kampagne der Diakonie Deutschland zum Reformationsjubiläum in diesem Jahr. Mit dem Thesenanschlag an die Schlosskirche in Wittenberg hat Reformator Martin Luther (1483-1546) vor fast 500 Jahren nicht nur eine Tür mit einer Botschaft versehen. „Er hat auch ein Symbol geschaffen, das die Diakonie nun aufgreift,



Jugendliche aus Bremen haben die ersten Türblätter mit Motiven zum Thema Gerechtigkeit bemalt. Foto: epd-Bild/Dieter Sell

um auf Gerechtigkeitslücken in der Gesellschaft aufmerksam zu machen“, sagt Bremens Landesdiakoniepfarrer Manfred Meyer. „Wir wollen Kirche und Gesellschaft an ihre soziale Verantwortung für Schwächere erinnern.“

In einer bundesweiten Mitmach-Aktion bemalen Freiwillige, Beschäftigte, Klienten und Bewohner diakonischer Einrichtungen Türen, um auf kreative Weise deutlich werden zu lassen, was es um die Gerechtigkeit in der Gesellschaft bestellt ist. „Gerechtigkeit ist nicht nur eine Herausforderung“, sagt Diakonie-Präsident Ulrich Lilie. „Sie ist auch eine

leuchtende Vision für die Arbeit der Diakonie.“

Nermin Berisa etwa engagiert sich in einer kirchlichen Krippe und findet, dass Gerechtigkeit etwas mit einer ausreichenden Zahl von Plätzen zu tun hat. „Jeder, der einen braucht, sollte auch einen bekommen, besonders Alleinerziehende“, sagt der 19-Jährige – eine Forderung, die in Bremen längst nicht erfüllt ist. Auch Jenny Dotschat (16) arbeitet im Vorschulbereich. Zu einer gerechten Gesellschaft gehört für sie, dass jeder gleich behandelt werden muss. „Da darf es keine Unterschiede geben.“ Armut und Reichtum, Teilhabe-

chancen, Bildung, bezahlbarer Wohnraum, auskömmliche Jobs – das sind Gerechtigkeits Themen, die laut Landesdiakoniepfarrer Meyer bereits auf Türblättern aufleuchten. „Wir wollen aber auch zeigen, wo durch die Arbeit diakonischer Einrichtungen Teilhabe ermöglicht wird“, sagt der leitende Theologe und nennt ein Beispiel aus der Schuldnerberatung: „Sie ist wichtig, um Türen zurück ins gesellschaftliche Leben zu öffnen.“

Bisher sind nach Angaben von Kampagnen-Organisator Ingolf Hübner bundesweit 120 Türen bemalt worden. 60 werden gebraucht, um daraus für die Weltausstellung der Reformation ab Mai in der Lutherstadt Wittenberg ein dreistöckiges „Türhaus“ zu bauen, das der Düsseldorfer Architekt Martin Ritz-Rahman entworfen hat. Anfang März will eine Jury unter Beteiligung von Reformationsbotschafterin Margot Käßmann und Diakonie-Präsidentin Lilie die Türen auswählen, die dabei verwandt werden sollen.

Aber zunächst einmal soll es regionale Ausstellungen geben, in denen die bereits entstandenen Türen vorgestellt werden. Eine davon läuft bereits in Bremen bis Ende Februar. Wer will, kann sich überdies selbst beteiligen und im Internet seine ganz persönliche „Tür der Gerechtigkeit“ gestalten.

„Türen der Gerechtigkeit“ bis 28. Februar in der Bremer Kirche „Unser Lieben Frauen“, montags bis sonnabend, von 11 bis 16 Uhr. Das „Türhaus“ in der Wittenbergener „Weltausstellung der Reformation“ ist vom 20. Mai bis zum 10. September zu sehen.

ANZEIGE



Lymphdiaral® Ihre Abwehrkräfte natürlich im Fluss

Ein starkes Immunsystem braucht ein starkes Lymphsystem:

Bei jeder Abwehr-Reaktion läuft das Lymphsystem zu Hochtouren auf. Geschwollene Lymphknoten und Mandeln sind ein Zeichen höchster Aktivität dieser lymphatischen Organe. Unterstützen Sie Ihr Lymphsystem und stärken Sie dadurch Ihre Abwehrkräfte.

Lymphdiaral® Basistropfen SL • Homöopathisches Arzneimittel • Mischung. Anwendungsgebiete: Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Unterstützende Behandlung von Infekten der oberen Atemwege, insbesondere mit Beteiligung des lokalen Lymphsystems. Enthält 39 Vol.-% Alkohol.

Lymphdiaral® sensitiv Salbe N • Homöopathisches Arzneimittel. Anwendungsgebiete: Die Anwendungsgebiete leiten sich von den homöopathischen Arzneimittelbildern ab. Dazu gehören: Unterstützende Behandlung des lokalen Lymphsystems bei Infekten des Hals-Nasen-Rachenraumes. Enthält Cetylstearylalkohol.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker. Pascoe pharmazeutische Präparate GmbH • D-35383 Giessen • info@pascoe.de www.pascoe.de

Kein Christusfest

Luther-Experte gegen Feier mit Katholiken

Göttingen. Der evangelische Theologieprofessor Thomas Kaufmann spricht sich gegen die Feier des Reformationsfestes am 31. Oktober gemeinsam mit der katholischen Kirche aus. Kaufmann äußerte sich skeptisch zu den ökumenischen Planungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zum 500. Jahrestag der Reformation. Wenn der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm „kraft welcher autoritativen Eingebung auch immer, ankündigt, dass der Reformationstag fortan nur noch mit den Katholiken gemeinsam gefeiert werden könne, heißt das nichts anderes, als ihn aufzugeben“, schreibt der Luther-Biograf, der an der Universität Göttingen lehrt.

Bedford-Strohm sprach von „Christusfest“

EKD-Ratschef Bedford-Strohm, bayerischer Landesbischof und ebenfalls Theologieprofessor, hat vielfach den ökumenischen Charakter des diesjährigen Reformationsjubiläums hervorgehoben. Er sprach von einem „Christusfest“. So ist am 11. März in Hildesheim ein Gottesdienst mit ihm und dem Vorsitzenden der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, geplant, bei dem der gegenseitigen Verletzungen durch die Spaltung der Kirchen gedacht werden soll. Schon am Montag, 6. Februar, will

eine Delegation des Rates der EKD in Begleitung von Kardinal Marx in Rom Papst Franziskus besuchen. Im Oktober hatte es eine ökumenische Pilgerreise vom Rat der EKD und katholischen Bischöfen ins Heilige Land gegeben.

In seiner Kritik äußert Kaufmann die Auffassung, dass der Reformationstag ein staatlich verordneter Feiertag wie der Tag der Arbeit am 1. Mai oder der Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober sei. „Der Reformationstag ist nämlich ein politisches Datum“, erklärt der Kirchenhistoriker. „Es gibt ihn auf Weisung der weltlichen Obrigkeit, damals wie heute.“ Die politische Entscheidung, den 31. Oktober 2017 zum einmaligen gesetzlichen Feiertag zu machen, stehe „in einer bemerkenswert langen, erstaunlich ungebrochenen Tradition“, die die frühabsolutistischen Fürstenstaaten, das Kaiserreich, die DDR und die deutschen Demokratien verbinde. „Keinem anderen Helden als Luther ist das gelungen. Chapeau“, schreibt Kaufmann.

Am 31. Oktober 2017 jährt sich zum 500. Mal der Thesenanschlag Martin Luthers (1483 - 1546) an der Schlosskirche in Wittenberg. Das Datum ist der Abschluss eines Festjahres, mit dem die Protestanten das Reformationsjubiläum feiern. In allen deutschen Bundesländern wird dieser Tag einmalig ein arbeitsfreier gesetzlicher Feiertag. In anderen Jahren ist der Reformationstag nur in den ostdeutschen Bundesländern außer Berlin gesetzlicher Feiertag. *epd*

Für die Integration
Schulstiftung hilft

Hannover. Mit insgesamt 57 500 Euro fördert die EKD Vorhaben zur Integration von Migrantenfamilien in den Schulalltag. Bundesweit hätten sich mehr als 20 evangelische Schulen mit ihren vielfältigen Vorstellungen von Willkommenskultur um eine Förderung beworben, teilte die Stiftung mit. Eine Jury mit Vertretern aus Kirche und Gesellschaft habe 15 Initiativen ausgewählt, die mit Beträgen zwischen 1500 und 5000 Euro gefördert wurden.

Breites Engagement
noch besser vernetzen

Die integrative Arbeit der evangelischen Schulen habe einen hohen Stellenwert für die Gesellschaft, sagte der Stiftungsratsvorsitzende Sönke Krützfeld: „Unsere Förderung ist glücklich über das breite Engagement in den Schulen. Diese Anstrengungen wollen wir weiter fördern und die guten Initiativen noch stärker vernetzen.“

Die Evangelische Schulstiftung hat nach eigenen Angaben seit 1990 die Gründung und Entwicklung von mehr als 160 evangelischen Schulen überwiegend in den ostdeutschen Bundesländern begleitet. Die Stiftung unterstützt insbesondere Schulentwicklungsprozesse und den Ausbau des evangelischen Profils. Zu ihren Kernaufgaben zählt die Förderung von innovativen und zeitgemäßen Ansätzen. *EZ/kiz*

Ein Leben für Frauen in Not

Lea Ackermann, die Gründerin des internationalen Hilfswerks „Solwodi“, wird 80 Jahre alt

Das Elend von Prostituierten in Kenia war der Auslöser: Die Ordensfrau Lea Ackermann kämpft seit mehr als 30 Jahren weltweit gegen Zwangsprostitution und sexuelle Gewalt gegen Frauen. Jetzt wurde sie 80 und arbeitet eine Nachfolgerin ein: „Denn es gibt noch so viel zu tun.“

Von Andreas Jalsovec

Frankfurt a.M. Manchmal, sagt Lea Ackermann, überkommen sie leichte Zweifel. Nicht an ihrer Arbeit – aber daran, dass sie sich ihr auch mit 80 Jahren noch genauso energisch widmet wie eh und je. „Ich bin ja noch voll drin“, sagt die katholische Ordensfrau. „Aber manchmal frage ich mich: Was wohl die anderen denken, wenn eine ältere Frau noch so auftritt.“ Doch man merkt: So ganz ernst meint sie es nicht. Denn was andere von ihr und ihrer Arbeit halten, das war der streitbaren Katholikin schon immer ziemlich egal. Sonst hätte sie sich auch kaum ein Leben lang so erfolgreich gegen die Unterdrückung von Frauen und Mädchen einsetzen können, gegen sexuelle Gewalt und Zwangsprostitution.

Am 2. Februar wurde Lea Ackermann 80 Jahre alt. Bis heute ist sie Vorsitzende von „Solwodi“. Die Abkürzung steht für „Solidarity with Women in Distress“ – Solidarität mit Frauen in Not. Ackermann hat „Solwodi“ 1985 gegründet, als sie Ordensfrau in Kenia war. Der Verein half kenianischen Frauen, aus der Elendsprostitution herauszukommen. Heute ist er auch in anderen Ländern aktiv, betreut in Not geratene Frauen psychisch, gesundheitlich und juristisch, verhilft zu einem Neuanfang.

Dass Lea Ackermann einmal ein internationales Hilfsnetzwerk für Frauen in Not aufbauen würde, war nicht vorgezeichnet:



Lea Ackermann bei der Verleihung des Augsburger Friedenspreises 2014 für ihr Engagement in der Frauen-Hilfsorganisation „Solwodi“.

Geboren 1937 im saarländischen Völklingen, begann die Tochter eines Bauunternehmers mit 16 Jahren eine Banklehre. Sieben Jahre lang arbeitete sie bei der saarländischen Landesbank. „Aber dann dachte ich mir: Mein ganzes Leben nur mit Geld zu tun zu haben, das ist doch langweilig.“ Abenteuerlustig sei sie damals gewesen – und fromm.

Den Entschluss, in den Orden der „Missionsschwester unserer lieben Frau von Afrika“ einzutreten, fasste sie während eines Auslandsjahres für die Bank. Wieder zu Hause, tanzte die junge Frau bei einem Betriebsausflug eine Nacht durch und stellte sich dann im Kloster der „Weißen Schwestern“ vor, mit hochhackigen Schuhen und in einem Pariser Modell-

kleid. Ihre Mutter habe damals geheult, ihr Vater getobt. Als Ordensfrau studierte sie Theologie, Psychologie und Pädagogik, promovierte in München in Erziehungswissenschaften. Vor allem aber wollte sie eines: nach Afrika fahren und helfen.

1985 schickte sie die Ordensgemeinschaft ins kenianische Mombasa. Die Küstenstadt ist eine Hochburg des Sextourismus in Afrika. Die Ordensschwester sah das Leid der Prostituierten. Sie sammelte Geld, organisierte ein altes Lagerhaus als Unterschlupf – so entstand „Solwodi“. Später kam „Solgidi“ (Solidarity with Girls in Distress) hinzu, ein Hilfswerk für die Töchter von Prostituierten.

Für ihr Engagement hat Ackermann viele Auszeichnun-

gen bekommen, unter anderem 2012 das Große Bundesverdienstkreuz und 2014 den Augsburger Friedenspreis. Doch noch immer kämpft sie als Vorsitzende von „Solwodi“ leidenschaftlich gegen das Geschäft mit ausgebeuteten Frauen.

Seit Kurzem arbeitet die Ordensschwester eine Nachfolgerin ein. 300 Klöster habe sie geschrieben und schließlich eine geeignete Kandidatin gefunden, die Sozialpädagogin Annemarie Pitzl aus der Gemeinschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi. Nun könne man sich die Arbeit teilen. Dies sei ein erleichterndes Gefühl: „Ich muss dann nicht immer denken: Es gibt noch so viel zu tun, und ich habe vielleicht nur noch wenig Zeit dafür.“

MELDUNGEN

Hilfe für Christen im Irak

Bagdad / Genf. Der Weltkirchenrat hat verstärkte internationale Hilfe für den Irak nach einem möglichen militärischen Sieg über die Terrormiliz „Islamischer Staat“ angemahnt. Andere Staaten müssten den Irak bei der Wiederausiedlung der Christen und weiterer vertriebener Minderheiten unterstützen, forderte eine ökumenische Delegation bei einem Besuch in Bagdad. Sie brachte dem irakischen Präsidenten Fuad Masum ihre Sorgen um das Wohlergehen der Christen und der Gemeinschaft der Jesiden zum Ausdruck. Ziel müsse es sein, ein sicheres und stabiles Zusammenleben aller Menschen in dem Krisenland zu ermöglichen, hieß es. Noch sei die internationale Hilfe für die mehr als drei Millionen Vertriebenen innerhalb des Iraks völlig unzureichend, sagte Frank Chikane, der beim Weltkirchenrat für Internationale Beziehungen zuständig ist. Die irakische Armee hat den „Islamischen Staat“ in den vergangenen Monaten zurückgedrängt. Die Streitkräfte eroberten weite Teile Mossuls, einer früheren IS-Hochburg. *epd*

Papst will Einheit mit Orthodoxen

Rom. Papst Franziskus hat die Hoffnung auf die volle Einheit zwischen Katholiken und Orthodoxen geäußert. Bei einer Audienz für Mitglieder der Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der katholischen und den orthodoxen Kirchen erinnerte er laut Vatikanangaben an das gemeinsame Schicksal von Angehörigen verschiedener christlicher Konfessionen, die als Opfer von Verfolgung zu Märtyrern werden. „Märtyrer aller kirchlichen Traditionen sind bereits eins“, betonte das Kirchenoberhaupt bei der Begegnung. Franziskus ermutigte die Kommissionsmitglieder, weiterhin auf die Abendmahlsgemeinschaft als Zeichen der vollen Einheit hinzuwirken. *epd*

90 000 Christen wurden Märtyrer

Hamilton. Rund 90 000 Christen sind im vergangenen Jahr den Märtyrertod gestorben. Das haben Untersuchungen des Zentrums für Studien der Weltchristenheit am theologischen Gordon-Conwell-Seminar in South Hamilton bei Boston in den USA ergeben. Das bedeute, dass alle sechs Minuten ein Christ irgendwo auf der Welt wegen seines Glaubens getötet werde. Weltweit seien zwischen 2005 und 2015 mehr als 900 000 Christen ermordet worden. Wie das Zentrum mitteilte, beruhen die Zahlen auf Untersuchungen und Schätzungen. Etwa 270 000 der Getöteten seien bei Terroranschlägen ums Leben gekommen, die Übrigen vor allem bei gewalttätigen Stammeskonflikten in Afrika. *idea*

Einigung im „Kondomstreit“

Querelen um Malteserorden-Spitze beendet

Rom. Wegen einer Kondomverteilung in Myanmar hatte es in der Führungsspitze des katholischen Hilfswerks und Ritterordens der Malteser heftigen Streit gegeben. Nun hat der Papst ein Machtwort gesprochen.

Die Malteser erkennen Albrecht von Boeselager wieder als Großkanzler ihres Ordens an. Der Souveräne Rat des Ordens machte nach Angaben von Radio Vatikan die Amtsenthebung des Deutschen durch den zurückgetretenen Großmeister Matthew Festing rückgängig. Darüber hinaus kündigte der Rat an, er werde künftig mit der von Papst Franziskus eingerichteten Untersuchungskommission über den Konflikt um Boeselagers Amtsenthebung zusammenarbeiten.

Gleichzeitig billigte das oberste Gremium des Ordens den Rücktritt Festings, den der Papst bereits vor einigen Tagen angenommen hatte. Bis zur Wahl eines Nachfolgers für den Briten wird der Orden übergangsweise durch den Österreicher Ludwig Hoffmann von Rumerstein geleitet. Der Malteserorden mit seinen weltweit 13 500 Mitgliedern genießt den Status eines Völkerrechtssubjekts.

Die Amtsenthebung Boeselagers als Großkanzler im Dezember hatte zu einem schweren Konflikt zwischen Festing und dem Vatikan geführt. Der Großmeister warf dem Deutschen vor, die Verteilung von Kondomen durch eine Partnerorganisation in Myanmar 2013 nicht gestoppt zu haben. Boeselager wies die Vorwürfe zurück und rief ein Ordensgericht gegen seine Amtsenthebung an, die er als rechtswidrig und damit ungültig betrachtete.

Als der Papst den Fall durch eine Kommission untersuchen ließ, verweigerte Festing öffentlich die Zusammenarbeit. Die Untersuchungskommission beurteilte die Anschuldigungen gegen Boeselager als unzutreffend. Daraufhin forderte der Papst Festing zum Rücktritt auf. Dass die Krise des geistlichen Ritterordens damit jedoch beendet ist, glaubt niemand in Rom. Denn längst geht es in dem Malteser-Streit nicht mehr nur um die Amtsenthebung Boeselagers und die Verteilung von Kondomen in Myanmar, die der Großmeister seinem Großkanzler vorwarf. Und auch nicht nur um interne Machtkämpfe. Es geht um den Papst selbst und seinen kirchenpolitischen Reformkurs. *epd*

ANZEIGE

Madeira - Ganzjährige Blumenpracht im Atlantik

FUNCHAL – DER WESTEN – NONNENTAL – DER OSTEN – LEVADA-WANDERUNG

13.02. bis 20.02.2017

ab bis Rostock / Laage

8 Tage Standortreise mit Erlebnispaket

4-Sterne-Hotel Baia Azul

p.P. ab 1.248 €

REISEBESCHREIBUNG:

Seine Besucher gaben Madeira den Namen „Insel des ewigen Frühlings“. Nicht zu heiß und nicht zu warm ist es dort und manchmal regnet es erfrischend. Dieser subtropischen Witterung verdankt die Insel ihrer üppigen Vegetation. Über 760 Pflanzenarten wachsen dort und blühen das ganze Jahr hindurch. Diese liebliche Atmosphäre hat Madeira schon im 19. Jh. zu einem beliebten Winterdomizil gemacht – vor allem für Englands High-Society. Kaiserin Sissi kurierte hier ihr Lungenleiden aus, Winston Churchill wurde auf Madeira zum Landschaftsmaler und George Bernard Shaw erholte sich. Wanderer finden ihr Glück auf drei Achttzehnhundertern, Kletterer an der atemberaubenden Steilküste. Und Kunstliebhaber und unruhige Gemüter können sich die Zeit in der geschäftigen Inselmetropole Funchal vertreiben. Nur wer goldgelbe Sandstrände sucht, der hat auf der Vulkaninsel Madeira kein Glück.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
4. Mai bis 14. Mai	11 Tage GEORGIEN: KLÖSTER AM KAVKASUS – jetzt buchbar	ab Berlin	ab 1485 Euro
12. Mai bis 19. Mai	8 Tage URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN – jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1057 Euro
1. Juni	4 Tage LUTHERTOUR: WITTENBERG UND MANSFELD in Planung	ab Wittenberg	ab 400 Euro
1. Juni	5 Tage LUTHERTOUR VON EISENACH BIS COBURG in Planung	ab Eisenach	ab 600 Euro
1. September	8 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH WORMS	ab Wittenberg	ab 800 Euro
10. bis 20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Frankfurt	ab 2050 Euro
1. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA bei Interesse bitte melden	ab Berlin	ab 1100 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Trauer über das leere Nest

Der Auszug der Kinder macht vor allem Müttern oft zu schaffen

Eltern wollen in der Regel, dass ihre Kinder selbstständige und verantwortungsbewusste Menschen werden. Doch wenn das Erziehungsziel erreicht ist und der Nachwuchs auszieht, breitet sich bei vielen Trauer aus.

Von Claudia Rometsch

Bonn. Eigentlich hatte Sabrina geplant, nach dem Abitur zunächst bei ihren Eltern wohnen zu bleiben. Doch dann zog ihr Freund zum Studium in eine andere Stadt und Sabrina mit ihm. Vor allem für ihre Mutter war das ein Schock. „Ich war einfach noch nicht darauf gefasst“, sagt Petra S.. Dabei gönnt sie ihrer Tochter die Freiheit. „Ich wollte mein Kind auf keinen Fall einschränken. Aber als sie weg war, wurde ich richtig depressiv“, sagt sie.

Vor allem Mütter litten, wenn Kinder das Haus verließen, hat der Kölner Psychotherapeut Peter Groß beobachtet. „Der Auszug der Kinder ist eine Schwellensituation“, so Groß. Für die Trauer, die viele in dieser Situation erleben, fanden US-Soziologen bereits in den 1960er-Jahren einen Namen: das Empty-Nest-Syndrom. Mütter, die davon betroffen seien, hätten etwa eineinhalb bis zwei Jahre damit zu kämpfen, beobachtete die US-Psychologin Elizabeth Bates Harkins. Sie erforschte das Empty-Nest-Syndrom bereits Anfang der 1970er-Jahre.

Dennoch sei die Trauer über den Auszug der Kinder bis heute ein Tabu, sagt Bettina Teubert. Die Berliner Heilpraktikerin und Familientherapeutin leitet seit Jahren Selbsthilfegruppen zu dem Thema und stellte fest: „Die meisten Frauen bekennen sich nicht gerne dazu, darunter zu lei-



Das Jugendzimmer des ausgezogenen Sohnes: für manche Mutter ist dies ein trauriger Anblick.

Foto: Stefan Arend/epd

den, dass ihre Kinder aus dem Haus sind.“ Allerdings ändere sich das langsam, beobachtet Silke Burmester. In ihrem Buch „Mutterblues“ hat Burmester ihre eigenen Erfahrungen zu dem Thema verarbeitet.

Wie viele Frauen fragte sie sich, warum sie der Auszug ihres Sohnes so hart traf. Schließlich ist die Autorin und Kolumnistin eine berufstätige Frau mit vielen Interessen. Ihre Erklärung

dafür, warum Frauen heute unter dem Erwachsenwerden ihrer Kinder leiden, obwohl sie meist gar nicht mehr so auf die Mutterrolle fixiert sind wie noch die Generation vor ihnen: „Es handelt sich um die ersten Mütter-Generation, die kollektiv die Kinder erst sehr spät bekommen hat.“ Und deshalb erwische der Auszug der Kinder sie oft zu einem besonders ungünstigen Zeitpunkt.

drein noch das Kind seinen eigenen Weg gehe, stürze das viele Frauen in eine tiefe Krise. „Wichtig ist es dann zunächst einmal, sich die eigenen Gefühle einzugestehen und zu sehen, dass die Trauer berechtigt ist“, sagt Burmester.

„Gebt euch auch mal Zeit zu trauern“, rät auch Familientherapeutin Teubert betroffenen Frauen. Schließlich handle es sich um einen Umbruch im Leben, auf den man sich erst einmal einstellen müsse. „Das ist ein ganz normaler Prozess. Das geht vorbei. Es ist wie ein Trauerjahr.“ Frauen, die sehr stark litten, könnten in dieser Zeit Hilfe bei einer Selbsthilfegruppe oder aber auch durch eine Psychotherapie finden. Wahrscheinlich werde man Frauen finden, denen es ähnlich gehe, sagt Burmester. „Mir persönlich hat es gutgetan, auch einmal über die Situation lachen zu können.“

Zum Lachen ist Petra S. ein halbes Jahr nach dem Umzug ihrer Tochter noch nicht zumute. „Mir kommen

oft immer noch die Tränen, wenn ich in das leere Kinderzimmer schaue.“ Psychotherapeut Groß empfiehlt Frauen in so einer Lage, sich klar zu machen: „Nicht die Situation macht mich depressiv, sondern die Gedanken, die ich mir mache.“

Es könne helfen, seine Gedanken bewusst auf die Vorteile der Situation zu lenken statt auf Nachteile. Etwa darauf, dass weniger Dreck und Unordnung im Haus sei. „Dann kann ich zum Beispiel überlegen: Was kann ich jetzt wieder tun, was vorher lange Jahre nicht möglich war?“ Vielen Frauen helfe es auch, eine neue sinnstiftende Betätigung zu finden, zum Beispiel ehrenamtlich tätig zu werden.

Diesen Weg hat auch Petra S. eingeschlagen. Aus der ersten Depressi on half es ihr, dass sie ihre Stelle als Lehrerin rasch auf Vollzeit aufstocken konnte. Außerdem besann sie sich auf lange vernachlässigte Interessen und begann wieder, Klavierstunden zu nehmen.

Keine Lösung sei es hingegen, an den Kindern zu klammern, warnt Groß. „Mütter müssen lernen, von der aktiven zur passiven Mutter zu werden“, formuliert es Teubert. Wenn Mütter sich weiterhin ständig in das Leben der Kinder einmischen, etwa mit ihnen an die Universität gingen, schade das dem Verhältnis auf Dauer. Das sei auch gar nicht nötig. „Wenn die Beziehung zum Kind gut war, bleibt man trotzdem im Leben der Kinder und hat weiterhin Kontakt“, weiß Teubert aus eigener Erfahrung.

ANZEIGE

WER WIR SIND:

- Radio Paradiso Nord, das christliche Radioprogramm für MV und HH
- zu hören auf UKW und DAB+

Wir:

- bieten Entspannung durch Soft Hits und unaufgeregte Moderation und Information
- arbeiten eng zusammen mit dem seit langem etablierten Radio Paradiso in Berlin-Brandenburg
- sind eingebunden in die Medienwelt des evangelischen Presseverbands Norddeutschland
- verstehen uns als Programm, das christliche Werte vertritt – aber nicht als „Missionsradio“ oder „Verkündigungsprogramm“

Sie bringen mit:

- Verbundenheit mit christlichen Werten und Engagement für's Radio
- Sicherheit in der deutschen Sprache und ein sauberes Hochdeutsch (leichte norddeutsche Einfärbung ist kein Problem)
- Kenntnisse des öffentlichen Lebens in MV und HH
- Computerkenntnisse, mindestens Windows und die gängige Office-Produkte (gern auch Erfahrungen im Audioschnitt)
- eine gute Allgemeinbildung
- möglichst erste journalistische Erfahrungen
- einen gültigen Führerschein für PKW (Klasse B)
- den Wunsch, Menschen mit einem Radioprogramm täglich zu begleiten, zu informieren, zu unterhalten und NICHT von „oben herab“ zu belehren

Wir bieten:

- eine zweijährige umfassende Ausbildung zum Hörfunkjournalisten
- die Chance, auch in die Moderation hineinzuwachsen
- Austauschmöglichkeiten mit dem „Mutterhaus“ in Berlin sowie im Verbund der Medien des ev. Presseverbands, somit auch Erfahrungen in weiteren Medien wie Print, Agentur, Verlag, TV
- Arbeiten im Herzen von Schwerin
- natürlich eine angemessene Vergütung

Bitte bewerben Sie sich mit:

- Zeugnissen
- Vita
- Foto
- einem überzeugenden Bewerbungsschreiben (es macht deutlich, warum Sie Hörfunkjournalist werden möchten und warum gerade bei uns)

An: i.lorenz@paradiso.de. Bitte achten Sie bei Ihren Anlagen darauf, dass diese maximal 4,9 MB groß sein dürfen.

Wichtig ist, sich die Trauer zuzugestehen

„Der Körper altert, die Wechseljahre haben eingesetzt und auch aus der Partnerschaft ist oft die Luft raus“, beschreibt Burmester die Situation vieler Mütter um die 50. Häufig falle auch noch der Abschied von den eigenen Eltern, die pflegebedürftig werden oder sterben, in diese Phase. Und wenn dann oben-

Silke Burmester: Mutterblues. Mein Kind wird erwachsen, und was werde ich?

Kiepenheuer & Witsch 2016, 256 Seiten, 14,99 Euro. ISBN 978-3-462-04952-7

Das Buch ist im regionalen Buchhandel erhältlich sowie telefonisch bestellbar bei der Evangelischen Bücherstube, Tel. 0431 / 519 72 50.

Kindern eine Stimme geben

Unicef und Kinderhilfswerk rufen zum Weltkindertag 2017 dazu auf

Köln / Berlin. Der Weltkindertag am 20. September steht in diesem Jahr unter dem Motto „Kindern eine Stimme geben!“. Unicef Deutschland und das Deutsche Kinderhilfswerk rufen damit vier Tage vor der Bundestagswahl dazu auf, mehr Beteiligungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche in Deutschland zu schaffen, wie beide Organisationen mitteilten. Kinder und Jugendliche müssten in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld in Schulen, Kitas, Städten und Gemeinden, aber auch auf Landes- und Bundesebene Gelegenheit bekommen, ihre Ideen und Meinungen einzubringen.

Unicef und Kinderhilfswerk appellierten an die Parteien, Kinderinteressen und in konkrete Politik umzusetzen. „Um uns für die Belange und Bedürfnisse von Kindern einzusetzen, müssen wir Kindern die Möglichkeit geben, sich Gehör zu verschaffen“, sagte der Bundesgeschäftsführer des Deutschen Kinderhilfswerks, Holger Hofmann. Auch fast 25 Jahre nach Inkrafttreten der UN-Kinderrechtskonvention in



Mitreden ist auch für Kinder in Deutschland nicht selbstverständlich.

Foto: dkhw

Deutschland würden hierzulande noch immer Kinderinteressen ausgeblendet und verdrängt.

Der Geschäftsführer von Unicef Deutschland, Christian Schneider, betonte, dass jedes Kind ein Recht darauf habe, bei wichtigen Entscheidungen gehört zu werden. „In einer Gesellschaft, die immer mehr von älteren Menschen geprägt wird, ist die Stimme der nachwachsenden Generation ein wichtiger Beitrag für

die Zukunftsfähigkeit unseres Landes“, sagte er.

Die UN-Kinderrechtskonvention von 1989 garantiert allen Kindern das Recht auf Überleben, persönliche Entwicklung, Schutz vor Ausbeutung und Gewalt sowie das Recht auf Beteiligung – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, Hautfarbe und Religion. Deutschland hat die Konvention im April 1992 ratifiziert und sich verpflichtet, diese umzusetzen. epd

Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 5 MV | Sonntag, 5. Februar 2017

9

Der Reformationstaler

Mecklenburgische Taler von 1549 wurden nachgeprägt **12**

Die Einzigartige

Die Kulturkirche St. Jakobi Stralsund ist frisch saniert **13**

MELDUNGEN

Glockendieb verurteilt: Ein Jahr auf Bewährung

Neubrandenburg / Demmin. Für den Diebstahl von Kirchenglocken ist ein Mann aus Sachsen vor dem Amtsgericht Demmin zu einer Freiheitsstrafe von einem Jahr auf Bewährung verurteilt worden. Außerdem hat er 100 Arbeitsstunden abzuleisten und 2000 Euro an eine gemeinnützige Einrichtung zu zahlen. Der 57-Jährige hatte gestanden, Ende 2015 auf Friedhöfen in Dahmen und Hohenbrünzow zwei Glocken entwendet zu haben, die rund 10 000 und 6500 Euro wert sein sollen. Eigenen Angaben zufolge hatte er sie während einer Radtour entdeckt und später an sich genommen, weil sie ihm gefallen hätten. Die sächsische Polizei entdeckte sie im Zuge anderer Ermittlungen in der Wohnung des Angeklagten. Inzwischen wurden sie an die Eigentümer zurückgegeben. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. *epd*

Geld für Bläsermusik im Kerzenschein

Greifswald. Die Greifswalder Mariengemeinde bekommt aus dem pommerschen Kirchenkreis-Fonds „Initiativen und Projekte“ 1000 Euro für ihre „Bläsermusik im Kerzenschein“ im vergangenen Jahr. Wie Kirchenkreissprecher Sebastian Kühl erklärte, sieht der Kirchenkreisrat in diesen Konzerten, die jedes Jahr im Advent stattfinden, Ereignisse von herausragender Bedeutung und Strahlkraft. Eine enorme Zahl Ehrenamtlicher mache diese Veranstaltung möglich. Der Eintritt ist frei, nur eine Schutzgebühr in Höhe von einem Euro pro Person werde verlangt, um den Besucherstrom zu regulieren und einen Teil der Unkosten zu decken. Solches Engagement sei unterstützenswert. „Jedes Jahr genießen Tausende die Bläsermusik, die fester Bestandteil der Vorweihnachtszeit in Greifswald sind“, erklärte Kühl. *kiz*

ANZEIGEN

MEDIATIONSTELLE
ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (03 81) 20 38 99 06
www.mediationstelle-rostock.de
Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi 8
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 09458 / 39 14 75
www.filme-sichern.de

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.wm-und-fa.de

Evangelisch, erfolgreich, marode

An mehreren evangelischen Schulen im Land herrscht Sanierungsstau / Stiftung bittet um Hilfe

Veraltete Räume, kein Platz mehr zum Wachsen – mehrere evangelische Schulen im Land brauchen dringend ein neues Gebäude oder eine Sanierung der alten. Ihr Träger hofft nun auf mehrere hunderttausend Euro Zuschuss von der Kirche.

Von Sybille Marx

Neubrandenburg / Pasewalk. Im Winter, wenn der Frost um die Häuser schleicht, ist die Lage besonders schwierig, sagt Karsten Quaschnig, Leiter der evangelischen St. Marienkirche in Neubrandenburg: „Dann kriegen wir in unserer alten Turnhalle kaum eine zweistellige Temperatur hin.“ Auch in anderer Hinsicht sei dieser DDR-Bau ein Problem: die Sanieranlagen veraltet, die Sportgeräte unmodern, die ganze Halle so klein, dass ein Teil der Schüler in Bussen zu anderen Hallen fahren muss. „Wir hätten die neue Halle schon gestern gebraucht“, sagt Quaschnig. „Und sie wird uns seit Jahren versprochen.“

Zuständig für die Investition ist die Evangelische Schulstiftung der Nordkirche als Träger dieser Schule – doch die ringt mit ihren Finanzen. Vor dem Pommerschen Kirchenkreisrat hat Matthias Fischer, kaufmännischer Vorstand der Stiftung, vor Kurzem das Problem geschildert: Nicht nur die Neubrandenburger Schule, auch andere Schulen der Stiftung haben inzwischen Investitionsbedarf in Millionenhöhe. Die evangelischen Schulen in Wismar und Pasewalk bräuchten einen Neubau, die in Anklam müsste dringend saniert werden ...

„Unsere Schule platzt aus allen Nähten“

Fischer hofft darauf, dass die Nordkirche und die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern jeweils einen einmaligen Zuschuss geben. Die Schulstiftung könne die Investitionen nicht aus eigener Kraft stemmen, erklärte er. Gründe dafür seien alte Darlehen mit hohen Zinsen und die Tatsache, dass das Land MV den freischen Schulen immer nur 85 Prozent eines staatlichen Lehrergehalts erstattet. Zwar unterstützt die Nordkirche die Stiftung schon jetzt jedes Jahr mit rund 500 000 Euro. Aber auch Schulleiter Quaschnig sagt: „Das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein.“

Mit der evangelischen Schule Neubrandenburg war die Schulstiftung



Die Pasewalker Nikolaischule sitzt in Räumen des staatlichen Gymnasiums – und soll raus.

Foto: privat

vor gut 20 Jahren an den Start gegangen, inzwischen trägt sie 36 Schulen und elf Horte an 17 Standorten, die meisten in MV. Über 2700 Schüler besuchen ihre Einrichtungen, fast 40 Prozent gehören keiner Kirche an. „Wir sehen unsere Aufgabe darin, Kinder im Kontext des christlichen Menschenbildes ins Leben zu begleiten“, sagte Fischer vor dem Pommerschen Kirchenkreisrat. „Und wir bauen aktiv an einer lebendigen Kirche mit.“ Die evangelischen Schulen seien bedeutende Kontaktstellen.

In Neubrandenburg, aber auch in Pasewalk im Süden des Pommerschen Kirchenkreises hofft man nun, dass die Stiftung mit ihrem Werben Erfolg hat und es endlich vorangeht. „Unsere Schule platzt aus allen Nähten“, erzählt Jörg Hartmann, Leiter

der Nikolaischule Pasewalk. Mit 14 Kindern war sie 2003 als Grundschule gestartet, inzwischen lernen zehn mal so viele Kinder dort, von der ersten bis zur sechsten Klasse. In freien Räumen des staatlichen Gymnasiums Pasewalk sitzt sie, doch längst hat das Gymnasium selbst Platznot. „Wir wurden schon vor drei Jahren gebeten, uns etwas Neues zu suchen“, erzählt Hartmann. Doch der geplante Neubau werde mindestens drei Millionen Euro kosten, und ein passendes Grundstück zu finden, sei schwer.

Nur eines tröstet den 52-Jährigen: dass sein Problem eigentlich ein schönes ist. „Wir müssen ja bauen, weil sich unsere Schule so gut entwickelt.“ Jedes Jahr bekomme die Nikolaischule etwa 40 Bewerber für die erste Klasse, „bisher können wir aber immer

nur 24 Kinder aufnehmen.“ Sei der Neubau erstmal da, könnten immer zwei Klassen gleichzeitig starten.

Die Nordkirche will der Stiftung tatsächlich mit einem deutlichen Zuschuss entgegenkommen. Neben einer Bürgerschaft hätten die Erste Kirchenleitung und der Finanzausschuss im vergangenen Jahr beschlossen, 900 000 Euro bereitzustellen, teilte eine Sprecherin mit. Allerdings gelte das nur unter der Bedingung, „dass sich die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern gemeinsam in derselben Größenordnung engagieren“.

Dort steht die Entscheidung noch aus. Immerhin: Der Pommersche Kirchenkreisrat empfiehlt seiner Kirchenkreissynode die Gabe eines Zuschusses. „Die Schulen sind überall vernetzt, führen an den christlichen Glauben heran und bringen Frische und Aufgeschlossenheit in die Kirchen“, erklärte Kreissprecher Sebastian Kühl. In Mecklenburg werde die Anfrage noch beraten, sagt Sprecher Christian Meyer. Denn der Kirchenkreis habe im Herbst gerade eine andere Hilfe beschlossen: die Einrichtung eines Fonds, aus dem evangelische Schulträger zinslose Darlehen für Um-, Aus- und Neubauten bekommen können.

Nach Angabe der Nordkirche könnten mit dem Extra-Zuschuss aber alte Kredite abgelöst und in günstigere umgewandelt werden. Die Stiftung wäre dauerhaft gestärkt.



Die Sporthalle der evangelischen St. Marienschule in Neubrandenburg stammt noch aus DDR-Zeiten. Ihr Problem: zu klein, zu kalt, unmodern. Foto: privat

Vertretungspastor: Betreuung aus der Ferne

Jochen Müller-Busse übernimmt statt eigener Gemeinde vakante / Abschied aus Putbus

Putbus. Im Pfarrhaus gewohnt hat er nicht, und doch war er da für den vakanten Pfarrsprengel Putbus in den vergangenen Monaten: Pastor Jochen Müller-Busse aus Hanshagen bei Greifswald. Der 57-Jährige ist einer der ersten Vertretungspastoren im Pommerschen Kirchenkreis (PEK), zuständig für die Propstei Stralsund. Wo immer dort eine Pfarrstelle längere Zeit vakant bleibt, kann er einspringen – ohne extra hinzuziehen.

Müller-Busses erste Einsatzstelle, von März bis zum Sonntag vergangener Woche, war der Pfarrsprengel Putbus mit den Gemeinden Putbus, Kasnevitz und Vilmnitz. „Drei Kir-

chengemeinderäte zu haben, war schon eine Herausforderung“, sagt er. Zumal er für die Anfahrt eine gute Stunde brauchte und zum 1. November auch noch Vertretungspastor in Groß Bisdorf bei Greifswald wurde. Seine Stelle in Putbus wurde halbiert, in Bisdorf bekam er ebenfalls 50 Prozent. „Da muss man sehr gut planen.“

Reizvoll sei dieses Vertretungsdasein trotzdem, „weil man vor allem pastorale Aufgaben wie Predigen und Seelsorge übernimmt.“ Ehrenamtliche hätten sich auf Rügen um viele Verwaltungsaufgaben, Bauangelegenheiten und anderes gekümmert. „Es gibt dort sehr viele Engagierte“, sagt



Jochen Müller-Busse ist einer der ersten Vertretungspastoren im Pommerschen Kirchenkreis. Foto: privat

Müller-Busse. Überhaupt habe es ihm gefallen in der Gemeinde. „Ich gehe mit Wehmut wieder weg.“

Auch von Gemeindegliedern ist zu hören: Das Modell Vertretungspastor funktioniert. „Vieles musste natürlich übers Telefon laufen“, erzählt die Kir-

chenälteste Rotraud Hoge aus Vilmnitz. Aber Müller-Busse sei gut erreichbar gewesen. Der Kirchenälteste Martin Hürtienne aus Putbus findet, ein Pastor in der Ferne sei viel besser als gar keiner – wie es im Verbund vorher monatelang der Fall war. „Da hatten wir ständig wechselnde Prediger“, sagt Hürtienne. Eine feste Ansprechperson in geistlichen Dingen, mehr Kontinuität, das tue gut.

Schön für Putbus also, dass nun eine Nachfolgerin gefunden ist: Marie-Luise Marlow, die als „Pastorin zur Anstellung“ kommt. An diesem Sonntag, 5. Februar, um 14 Uhr wird sie im Gottesdienst vorgestellt. *sym*



Prognosen zeigen, dass 2036 nur noch 899 Pastoren im Norden aktiv sein werden

Nachwuchssorgen

In Deutschland werden die Geistlichen knapp. Nicht nur die katholische Kirche hat Nachwuchsprobleme. Auch in den

Landeskirchen gehen demnächst etliche Pastoren aus den geburtenstarken Jahrgängen in den Ruhestand. Die Pastorenvertretung der Nordkirche hat nun Alarm geschlagen, weil es nicht ausreichend Nachwuchs gäbe. Der Sprecher der Landeskirche sieht Grund zur Zuversicht.

Von Hartmut Schulz
Kiel. Die Pastorinnen- und Pastorenvertretung in der Nordkirche schlägt Alarm. In der jüngsten Ausgabe von „Forum“, dem Mitteilungsblatt der Pastorenvereine, verweist der Vorsitzende, Pastor Herbert Jeute, auf eine Statistik, bei der kaum Freude aufkommt. Noch in diesem Jahr wird sich danach die Zahl von derzeit 1715 amtierenden evangelischen Geistlichen um elf verringern. Im Jahr 2029 wird es 578 Pastoren weniger in der Nordkirche geben. „Die letzte Prognose für das Jahr 2036 zählt noch 899 Menschen im Pfarrdienst – also ziemlich genau 50 Prozent des heutigen Bestandes“, schreibt Jeute.

Das mag der Pressesprecher der Nordkirche, Stefan Döbler, so nicht stehen lassen. Er machte gegenüber der „Evangelischen Zeitung“ und der „Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung“ zunächst grundsätzliche Bemerkungen: „Hintergrund des Themas ist eine demografische Situation, von der unsere ganze Gesellschaft betroffen ist – und damit auch sämtliche Berufsgruppen“, so Döbler. Geburtenstarke Jahrgänge traten in den Ruhestand, geburtenchwache Jahrgänge folgten. Das betreffe den Bereich der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) insgesamt.

Alle Landeskirchen stellten sich deshalb seit Langem gemeinsam dieser Herausforderung – und damit auch die Nordkirche.



Fehlstelle Gemeinde-pastor: Ein Drittel der heutigen Pfarrstellen in der Nordkirche wird in zwölf Jahren nicht mehr zu besetzen sein, weil es zu wenig Kandidaten gibt, warnt der Vorsitzende der Pastorenvertretung Herbert Jeute.
Foto: epd/
Montage: EZ/kiz

Auch darum werde die Regelaltersgrenze für Pastoren schrittweise auf das vollendete 67. Lebensjahr angehoben, entsprechend der Regelung für Bundesbeamte.

Döbler verwies auch auf eine inzwischen wieder stabile Zahl der Theologiestudierenden. „Es gibt also auch Grund zur Zuversicht“, betonte er. Als eine der ersten Landeskirchen in der EKD habe die Nordkirche bereits vor etwa sechs Jahren ihre Nachwuchsgewinnung fürs Pfarramt intensiviert. So gebe es das Projekt „Die Nachfolger“ (www.dienachfolger.de), mit dem junge Leute für den Dienst als Pastoren begeistert werden sollen. „Andere Landeskirchen folgen mittlerweile“, erklärte Döbler.

Die Nordkirche habe zudem ihre Kapazitäten für den Kirchlichen Vorbereitungsdienst, das Vikariat, im Vergleich zum Jahr

2015 um ein Viertel erhöht (siehe unten). „Um weiteren Theologen die Ausbildung fürs Pfarramt zu ermöglichen, gibt es seit 2016 in der Nordkirche ein Vikariat im Ehrenamt. Es kann – zeitlich gestreckt – auch neben einer Berufstätigkeit absolviert werden“, so Döbler.

Synode will 2018 zum Thema tagen

Um weitere Interessenten für den Pastorenberuf ein Vikariat zu ermöglichen, prüfe die Nordkirchenleitung gegenwärtig mit den theologischen Fakultäten in ihrem Bereich, unter welchen Voraussetzungen ein Weiterbildungsstudiengang Evangelische Theologie als alternativer Zugang anerkannt und angeboten werden

könne, informierte Döbler. „An den notwendigen Rahmenbedingungen dafür wird in verschiedenen Gremien der EKD gearbeitet.“

Zudem seien die vom Vorsitzenden der Pastorenvertretung in „Forum“ zitierten Angaben keine Planzahlen. „Sie beschreiben lediglich eine unter bestimmten Annahmen mögliche Entwicklung – in diesem Fall besonders unter dem demografischen Aspekt.“ Die Landessynode der Nordkirche stelle sich seit Jahren mit thematischen Tagungsschwerpunkten den zu erwartenden Entwicklungen. „Im Frühjahr 2017 wird sie sich mit den dann aktualisierten Prognosen befassen“, kündigte Döbler an.

Jeute sieht keinen Grund zur Entwarnung. „Die genannten Zahlen sind sehr optimistisch. Sie werden voraussichtlich nicht erreicht werden“, kommentierte er.

MELDUNGEN

Interreligiöses Forum gegen Auflösung des Islam-Vertrags

Hamburg. Im Streit um den Staatsvertrag zwischen Hamburg und den muslimischen Verbänden hat das Interreligiöse Forum Hamburg eine Auflösung der Vereinbarung als „nicht konstruktiv“ bezeichnet. Der Vertrag biete geradezu das Instrumentarium, auftretende Probleme und Konflikte zu bearbeiten und zu lösen, heißt es in einer Erklärung des Forums. Als „Form des institutionalisierten Dialogs“ werde er dringend gebraucht. Die verschiedenen Staatsverträge zwischen Hamburg und den Kirchen sowie Religionsgemeinschaften seien Anerkennung und Verpflichtung zugleich, so das Forum. „Sie erkennen an, dass die Religion einen wertvollen Beitrag als Mittlerin zwischen unterschiedlichen Kulturen und Traditionen zu leisten vermag, und erleichtern den Religionsgemeinschaften die Erfüllung ihrer Aufgaben.“ Zudem zeigten die Verträge die verfassungsrechtliche Rolle der Kirchen und Religionsgemeinschaften auf und verpflichteten sie auf die Grundwerte der Gesellschaft. **KNA**

Nordkirchler treffen sich mit bayerischer Landeskirchenspitze

Schwerin / Nürnberg. Zum Thema „Reformation und Menschenrechte“ trifft sich an diesem Wochenende eine Delegation der Nordkirche und des Kirchenkreises Mecklenburg, darunter Landesbischof Gerhard Ulrich und der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn, mit Spitzenvertretern der bayerischen Landeskirche, darunter Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm und Synodalpräsidentin Annekathrin Preidel. Seit 1948 sind die lutherischen Christen in Mecklenburg und Bayern partnerschaftlich miteinander verbunden. Nach einem Vortrag von Professor Heiner Bielefeldt, Erlangen, zum Thema „Das Grundrecht auf Religionsfreiheit – Schutzbereich und Grenzen“ wird die Delegation das Begegnungszentrum für Christen und Muslime „Brücke-Köprü“ und das Memorium Nürnberger Prozesse besuchen. Der Nürnberger Stadtdekan Jürgen Körnlein wird bei einem Gang durch die Innenstadt über die Reformation in Nürnberg informieren. **EZ/kiz**

Theologische Fakultät auf dem Infotag der Hamburger Uni

Hamburg. Auf dem Unitag der Universität Hamburg am Mittwoch, 22. Februar, können sich Interessierte auch über ein Theologiestudium informieren. Um 10 Uhr sprechen die Professoren Corinna Körting und Christoph Seibert sowie die Beauftragte für Nachwuchsförderung der Nordkirche, Pastorin Christiane de Vos, im Hörsaal M des Hauptgebäudes an der Edmund-Siemers-Allee 1 über das Studium der Evangelischen Theologie auf Lehr- und Pfarramt. Um 11 Uhr geht es dort nun um das Lehramt. Ab 12 Uhr stellen Matthias Berghorn und Helmut Röhrbein-Viehoff vom Institut für Katholische Theologie ihr Angebot unter dem Titel „Die Bibel ist (k)ein Märchenbuch“ in Hörsaal H vor. Das komplette Programm des Tages sowie weitere Infos gibt es unter www.unitag.uni-hamburg.de. **gux**

Tagung über Streitkultur in Zeiten der Radikalisierung

Salem. Um „Streitkultur in Zeiten der Radikalisierung“ geht es bei einer Tagung, die die Evangelische Akademie der Nordkirche in Kooperation mit dem Norddeutschen Netzwerk Friedenspädagogik anbietet. Dabei steht die Streitkultur als Grundlage der Friedenspädagogik im Fokus. Diskutiert werden gewaltfreie Methoden, Konflikte auszutragen, anstatt sie zu vermeiden. Die Tagung im Ferienland Salem in der Mecklenburger Schweiz von Donnerstag, 23. Februar, bis Sonnabend, 25. Februar, richtet sich besonders an Lehrer und Multiplikatoren in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit. Die Teilnahme kostet 85 Euro, eine Anmeldung ist möglich bis Freitag, 10. Februar, per E-Mail an wiebke.hemsing@oemf.nordkirche.de. Weitere Infos unter <http://akademie-nordkirche.de>. **gux**

Auf dem Weg ins Pastorenamt

Die Nordkirche hat zwölf neue Vikare eingeführt

Von Julika Meinert

Ratzeburg. Zwölf junge Theologen sind im Januar als Vikare der Nordkirche eingeführt worden. Die Auszubildenden werden die kommenden zweieinhalb Jahre auf den Pastorenberuf vorbereitet und werden dabei in Gemeinden der Region Süd-West tätig sein. Friedrich Brandt, Regionalmentor der Gruppe, betonte im Einführungsgottesdienst den Übergang vom Studium zum Vikariat und der tatsächlichen praktischen Arbeit für die Kirche: „Das Suchen und Forschen muss mit einem Sich-finden-Lassen und Entdecken einhergehen“, sagte er in seiner Predigt über die doppelte Dynamik von Gesetz und Evangelium. „Es wäre schön, wenn Sie etwas finden, das Sie gar nicht gesucht haben“, wünschte er den Vikaren.

Süd-West ist die kleinste der vier Ausbildungsregionen der Nordkirche. Sie erstreckt sich über das nordwestliche Hamburg und das südwestliche Schleswig-Holstein und wurde Anfang 2013 zusätzlich eingerichtet, um mehr Theologen ein Vikariat zu ermöglichen. Der nächste reguläre Aus-



Neue Vikare: Magdalena Modrow, Yasmin Glathoff, Sophie Leisering, Elisabeth Kühn, Julian Sengelmann, Swantje Luthe, Anna-Lena Wulf, Gundula Meinert, Lea Amtag, Laura Steffen, Mirjam Kull und Mario Rusch mit Regionalmentor Friedrich Brandt (v.l.).
Foto: Julika Meinert

bildungsjahrgang beginnt im September 2017. „Weitere acht Monate zu warten, können weder Sie noch wir uns leisten“, sagte Oberkirchenrat Matthias de Boor bei der Einführung des Zwischenjahrgangs in Bezug auf den drohenden Pastorenmangel in der Nordkirche (siehe oben).

Im Kirchenkreis Hamburg-West/Südholstein wird Lea Sarah Amtag in der Luther-Kirchengemeinde Pinneberg ausgebildet,

Elisabeth Kühn in der Emmaus-Kirchengemeinde Norderstedt, Gundula Meinert in der Kirchengemeinde Rellingen, Magdalena-Johanna Modrow in der Kirchengemeinde Appen, Anna-Lena Wulf in der Kirchengemeinde Wedel sowie als Vikarin im Ehrenamt Swantje Luthe in der Melanchthonkirche Hamburg. Im Kirchenkreis Rantzau-Münsterdorf sind als Vikare Yasmin Glathoff in der Kirchengemeinde St.

Nikolai Elmshorn, Mirjam Kull in der Kirchengemeinde Glückstadt und Laura Steffen in der St-Anschar-Gemeinde Münsterdorf. Im Kirchenkreis Altholstein werden Sophie Leisering in der Friedenskirche Kisdorf sowie Mario Rusch in der Kirchengemeinde Kaltenkirchen ausgebildet. Im Kirchenkreis Hamburg-Ost hat Julian Sengelmann als Vikar im Ehrenamt der Hauptkirche St. Katharinen seine Ausbildung begonnen.

Kirche stärkt Demokratie

Im Gespräch mit dem Projektleiter des Fortbildungsangebotes Karl-Georg Ohse

Die neuen Kirchengemeinderäte sind gewählt. Angenommen, nun stellt sich heraus: Zwei Mitglieder vertreten rassistische Positionen. Was nun? Oder: Eine Gemeinde wird von einem lokalen Bündnis gebeten, sich an einer Demo gegen Neo-Nazis zu beteiligen. Es gibt heftige Diskussionen in der Gemeinde. Mit solchen und ähnlichen Fragen kommen Menschen zu den Seminaren des Fortbildungs- und Vernetzungsprojektes „Kirche stärkt Demokratie“. Marion Wulf-Nixdorf sprach mit Projektleiter Karl-Georg Ohse.

Wulf-Nixdorf: Herr Ohse, was sagen Sie von „Kirche stärkt Demokratie“ Menschen mit solchen konkreten Fragen?

Ohse: Unser Angebot besteht in Beratung, Fortbildung und Vermittlung von Beratungsangeboten wie zum Beispiel den Regionalzentren oder der Opferberatung. Ich oder ehrenamtliche ausgebildete Multiplikatoren kommen auf Anfrage gern in die Gemeinde und suchen gemeinsam eine Lösung. Wir analysieren die Situation, sehen, welche Möglichkeiten die Gemeinde in sich selber hat. Wir fragen, wie die politischen und sozialen Bedingungen vor Ort sind. Welche Rolle spielt die Kirchengemeinde in der Öffentlichkeit? Wird sie als politischer Faktor wahrgenommen? Wenn ja, klären wir Möglichkeiten des Engagements, zum Beispiel: Brauchen wir ein Argumentationstraining oder eine Fortbildung? Initiieren wir ein Projekt oder brauchen wir eine andere Form der Öffentlichkeitsarbeit?

Was passiert in den Fortbildungen?

Die Teilnehmer, die zu uns kommen, haben das Problem ja schon erkannt. Oft fehlt ihnen das Handwerkszeug. Die Fortbildungen vermitteln zum Beispiel Moderation in Konflikten, theologische Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus; Wie kann ich mich vernetzen? Wie kann ich vor Ort Menschen mit ins Boot holen, um gegen Rassismus vorzugehen. Dazu ist es gut zu wissen, wie Kommunalpolitik funktioniert: Wie kann ich den Bürgermeister, die Feuerwehr, den Sportverein gewinnen?



Beim Argumentationstraining während eines Seminars von „Kirche stärkt Demokratie“.

Foto: privat

„Kirche stärkt Demokratie“. Das ist eine Aussage im Namen. Ist das – hoffentlich – so?

Dieser Projekttitel ist Anspruch und Provokation zugleich. Die Evangelische Kirche ist eine der größten Akteure in unserer Gesellschaft. Auch wenn wir in MV oft denken, dass wir so wenige sind und kaum wahrgenommen werden: Das stimmt nicht. Wir sind im Land flächendeckend präsent. Menschen, gerade auch die, die wenig mit Kirche zu tun haben, erwarten von uns, dass wir uns für eine demokratische und solidarische Gesellschaft einsetzen, dass wir dazu beitragen, dass Werte wie Menschenwürde, Solidarität und Freiheit erhalten bleiben. In den kirchenleitenden Gremien nehme ich da eine klare Positionierung für eine offene Gesellschaft wahr, die allerdings nicht immer von allen an der Basis geteilt wird. Deshalb unser Engagement an der Basis!

Die Fortbildung „Kirche kann Demokratie“ startet im März. Kann sie? Was wird in dieser neuen Fortbildungsreihe vermittelt? An wen richtet sie sich?



Karl-Georg Ohse leitet seit 2011 das Projekt. Foto: Marion Wulf-Nixdorf

Die kostenfreie Fortbildung ist offen für alle Ehren- und Hauptamtlichen – egal ob Kirche oder nicht – die sich für mehr Demokratie in ihren Gemeinden engagieren und andere dabei unterstützen wollen. 2017 sind das vier Wochenenden und eine Bildungsfahrt nach Stettin (siehe INFO oben). Im Mittelpunkt stehen die Fragen der Teilnehmer und ihre eigene Position im Ort. Dazu kommen handwerkliche Methoden wie Projektmanagement, Konfliktmoderation und interkultureller Dialog. Wir sind froh, dass das Bundesprogramm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ das Projekt und die Fortbildungen unterstützt.

INFO

Karl-Georg Ohse, 54, studierte Theologie und Sozialpädagogik. Seit 2011 leitet er das Projekt „Kirche stärkt Demokratie“, das bis zur Nordkirchenfusion 2012 zur mecklenburgischen Landeskirche gehörte, dann an die Nordkirche ging und seit 1. Januar 2017 in Trägerschaft des Kirchenkreises Mecklenburg ist und für den Sprengel MV arbeitet. Ab 1. April wird Arne Kühn das Projekt von Greifswald aus mit einer halben Stelle unterstützen.

Die Fortbildung „Kirche kann Demokratie“ ist am 24. bis 26. März in Alt Schwerin; 19./20. Mai in Bröllin; 15./16. September in Alt Schwerin und am 13./14. Oktober in Plau am See, bis auf das erste jeweils von Freitag 16 Uhr bis Sonnabend 16 Uhr. Die dreitägige Bildungsfahrt nach Stettin ist für Juli geplant. Die Seminare können auch einzeln gebucht werden. Infos und Anmeldung über www.kirche-demokratie.de; karl-georg.ohse@elkm.de, Karl-Georg Ohse Tel.: 0157 / 58 51 26 99.

Wer schult die Teilnehmer der Fortbildungen?

Wir haben Profis mit langjähriger Erfahrung in Rechtsextremismusprävention und interkultureller Arbeit aus Berlin, das „ARGO“-Team. Wir Hauptamtlichen von „Kirche stärkt Demokratie“, ab 1. April von Greifswald aus Arne Kühn, und ich begleiten die Teilnehmer auch zwischen den Seminaren.

Hat der Rechtspopulismus irgendwo in unseren Kirchengemeinden wirklich Fuß gefasst?

Ich beobachte, dass es auch unter Christen Menschen gibt, die in sehr einfachen Freund-Feind-Bildern denken und agieren. Ihr da oben – wir da unten; Wir Deutschen – Ihr Fremden. Ich sehe, dass es dazu auch in unseren Kirchengemeinden einen Diskussionsbedarf gibt. Das Forum „Kirche und Rechtsextremismus im Norden“, das vom 23. bis 24. Juni in Parchim unter dem Thema „Dialog und Position – Was brauchen wir in der politischen Auseinandersetzung?“ stattfindet, stellt sich auch diesen Fragen.



EVANGELISCH SEIN

Muchow/Neustadt-Glewe/Eldena. Am Freitag, 3. Februar, um 19 Uhr ist der letzte Vortrag in der Reihe des Glaubenskurses „Was meint evangelisch sein?“ zu hören: In Muchow spricht Pastorin Silke Draeger aus Neustadt-Glewe zu „Jeder Mensch ist ein freier Herr? Freiheit seit Martin Luther“; in Neustadt-Glewe Pastorin Christine Nagel-Bienengräber aus Eldena zu „Was heißt hier evangelisch?“; in Eldena Pastorin Veronika Hansberg aus Brunow: „Ein Geistesblitz vor 500 Jahren verändert die Welt – von Menschenwürde und Gottesliebe“.

WISMARER FRANZISKANER

Wismar. „Wismarer Franziskaner vor und in der Reformation (1500-1540)“ ist der Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Huschner von der Universität Leipzig überschrieben, den er an diesem Freitag, 3. Februar, 20 Uhr, in der Turmkirche St. Nikolai Wismar hält. Prof. Huschner ist Mitherausgeber des gerade erschienenen „Mecklenburgischen Klosterbuches. Handbuch der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien (10.-16. Jahrhundert)“ in zwei Bänden, das wir auf Seite 15 dieser Ausgabe vorstellen. Es vereint Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojektes, an dem Archäologen, Archivare, Bau- und Kunsthistoriker, Historiker, Konservatoren und Restauratoren mitgewirkt haben. In seinem Vortrag wird Prof. Huschner auf das „Graue Kloster“ in Wismar – das heute die Große Stadtschule beherbergt – eingehen. Das Franziskanerkloster war die wichtigste Keimzelle der Reformation in Wismar. Hier lebte und wirkte der reformatorische Mönch Heinrich Never.

MIT MARTIN LUTHER AUF ENTDECKERTOUR

Schwerin. Mit Martin Luther auf Entdeckungstour: Dazu sind Mädchen und Jungen bei den Kinder-Kirchen-Tagen vom 5. bis 8. Februar in Schwerin eingeladen. Die Schloss-, Dom- und die Schelfkirchengemeinde bieten am Sonntag, 5. Februar, um 11 Uhr einen Familien-Gottesdienst zum Thema in der Schlosskirche an. Montag und Dienstag treffen sich alle teilnehmenden Kinder von 9.30 Uhr bis 16 Uhr in der Heinrich-Heine-Schule in der Amtsstraße 3, am Mittwoch in der Thomaskapelle des Domes. Beitrag: 15 Euro inkl. Mittagessen, Material. Mehr unter Tel. 01520 / 13 23 594, Anmeldung: gemeindedepaedagoge-dom-schwerin@gmx.de

MIT LUTHERS THESEN AM TISCH

Kittendorf. Am Freitag, 17. Februar, um 19 Uhr wird zu einem Luther-Mahl ins Pfarrhaus Kittendorf eingeladen – rund um die 95 Thesen. Die 27. These zum Beispiel: „Die predigen Menschentand, die da vorgeben, dass sobald der Groschen in den Kasten geworfen, kling, von Stund an die Seele aus dem Fegefeuer fahre.“ Was wollte Luther damit sagen? Welche Bedeutung haben die Thesen heute? Bei Speis' und Trank sollen alle darüber ins Gespräch kommen. Beiträge zum Büffet sind willkommen. Anmeldung unter 03 99 55 / 208 32 oder kittendorf@elkm.de.

Straßentheater mit Jugendlichen

Seminare in Mecklenburg und Teilnahme am Festival in Avignon in Südfrankreich

Von Steffen Nowack

Roggendorf. Am 17. März beginnt in der Kirchengemeinde Roggendorf das 9. Straßentheaterprojekt für junge Leute zwischen 15 und 21 Jahren, egal ob kirchlich oder nicht.

Über fünf Seminare hinweg werden zunächst alle nur denkbaren Register des „Freien Theaters“ gezogen, um miteinander ins Spiel zu kommen und dabei ein eigenes Programm zu entwickeln.

Mit dieser „Nummer“ im Gepäck geht's dann zu Beginn der Sommerferien für 14 Tage nach Avignon/Südfrankreich, wo um diese Zeit das größte europäische Theaterfestival im Gange ist.

Daneben beinhaltet die Reise auch ein reichhaltiges Ausflugsprogramm (Taizé; Badetage; Besuch der van Gogh-Stadt Arlés).



Bei Proben auf einer der Uferwiesen der Rhone. Foto: privat

Das Projekt endet am 6. und 7. Oktober mit einem Nachtreffen in Roggendorf.

Das Projekt umfasst sieben Seminare:

1. „Flieg mich – ich fliege dich!“, 17. bis 19. März in Roggendorf;
2. „Von Tonsäulen, Tanzsäcken und Geschichten, die das Leben schreibt“, 7. bis 12. April, Osterferienzeit) in Tempzin und Rostock;
3. „Ganz und gar mit Haut und Haar“, 5. bis 7. Mai in Roggendorf;
4. „Was alles drinsteckt und rauszuholen ist“, 23. bis 25. Juni, in Roggendorf;
5. „Wer wagt, gewinnt!“, 7. bis 9. Juli in Roggendorf;
6. „Theater, Theater, Theater ...!“, 23. Juli bis 7. August, Avignon (Südfrankreich) / mit Abstecher nach Taizé, ans Mittelmeer und zu vielen anderen Highlights;
7. „Eh' ich's vergesse ...!“ (Projekt-nachtreffen), 6. und 7. Oktober in Roggendorf.

Es spielt keine Rolle, ob man über Erfahrungen im Theaterspielen verfügt oder besondere Begabungen hat. Alle sind willkommen, die Lust und Laune aufs (gemeinsame) Spielen und Experimentieren haben und die grundsätzlich bereit sind, an allen Seminaren des Projekts teilzunehmen.

Für Leute mit schmalen Finanzen bestehen bei rechtzeitiger Anmeldung (möglichst vier Wochen vor Projektbeginn) auch gute Aussichten auf eine ansprechende Teilnehmerbeitragsförderung.

Infos/Anmeldung bis 7. März: Projektleiter Gemeindepädagoge Steffen Nowack, Alte Dorfstraße 12, 19069 Drispeth, Tel. 03867 / 40 10; 0176 / 65 54 53 75; gp.camel@web.de

EHRENTAGE

Sorgt euch um nichts!

Philipp 4, 6

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

99 Jahre alt wurde am 28. Januar Ruth Lauff in Gnewitz.
96 Jahre am 30.1. Elly Falk in Rostock; am 2.2. Christel Goldenbaum in Rostock.
95 Jahre am 31.1. Heinrich Hauberichs in Ribnitz.
94 Jahre am 2.2. Ursula Kranz in Schwerin; am 3.2. Irmgard Marmulla in Mirow.
93 Jahre am 1.2. Annaliese Dahl in Schwerin; Edith Gronau in Neustrelitz; Irmgard Kobow in Bad Doberan; am 2.2. Edith Ruthenkolk in Schwerin; am 3.2. Mariechen Nitsch in Wismar; Charlotte Ulbricht und Anni Zilg in Schwerin.
92 Jahre am 28.1. Resi Prahl in Banzin; am 1.2. Anni Barner, Schwerin; Werner Georgi, Grevesmühlen; Lieselotte Schmidt, Neubrandenburg; am 2.2. Alfred Fuchs, Mirow; Friedrich Ziel, Breesen.
91 Jahre am 29.1. Waltraud Baumann, Schwerin; Dora Bechtloff, Güstrow; Margot Büsing, Hagenow; Hertha Krüger, Neubrandenburg; 30.1. Helene Krüger, Rostock; 31.1. Wilma Ranzau, Schwerin; 1.2. Heinz Kinder, Prislisch; 3.2. Charlotte Giertz, Teterow; Gisela Schulz, Rostock; Gerda Wesemann, Teterow.
90 Jahre am 28.1. Ilse Sill in Güstrow; am 29.1. Rudi Mekelburg, Grabow; Heinz Mächler, Neubrandenburg; Irmgard Schwarz, Steinfeld; am 31.1. Ruth Grabow, Röbel; am 1.2. Günther Sarimsky, Grevesmühlen; Willibald Witt, Dahle; Ingrid Wöhler, Schwerin; am 3.2. Ruth Schmidt, Tessin.
85 Jahre am 28.1. Linda Becher in Dahle; Helli Salow, Tessin; am 29.1. Waltraud Decker und Helga Kruse Schönberg; Waltraud Rübling, Neustrelitz; Luise Staffeldt, Zehna; am 30.1. Erwin Bartel, Grevesmühlen; Ingeborg Fähnrich, Güstrow; Alwin Rudolph, Duvenest; am 31.1. Gerda Asche, Dorf Mecklenburg; Käte Breitsprecher, Neubrandenburg; am 1.2. Irmgard Broschat, Grevesmühlen; Elvira Pinnow, Büschow; Magda Reimers, Dassow; Christa Ritter, Neubrandenburg; Hildegard Rohde, Rostock; Diedrich Schroeder, Behren-Waschow; Anneliese Schröder, Schwerin; Linda Toll und Ingrid Vogt, Schönberg; Gerda Twardokus, Ludwigslust; am 2.2. Anni Bobsin, Schwerin; Luzia Kanter, Moara; Alwin Kurtz, Röbel; Hanne-Lore Müller, Neu Jabel; am 3.2. Günter Görke; Helga Kempe, Rostock.
80 Jahre am 28.1. Renate Kirk, Güstrow; Günter Konrad und Hella Maerker, Schwerin; Ilse Krohn, Tessin; Petr Lentowski, Bad Kleinen; Waltraud Schenk, Neubrandenburg; am 29.1. Karin Bongartz, Schwerin; Christel Krüger, Güstrow; Erika Schlünz, Bad Doberan; Günter Würzt, Schönberg; am 30.1. Eugenie Denk und Wolfgang Rühmling, Güstrow; Christel Meyer, Röbel; am 31.1. Eva Eichhorst, Dargun; Helga Ihde, Schwerin; Inge Sternberg, Friedland; am 1.2. Werner Hinz, Fürstenberg/Havel; Peter Struve, Schwerin; am 2.2. Horst Bajerke, Bad Doberan; Eckhard Callies, Hof Lockwisch; Helga Klee, Malchin; Otto Nagel, Grabow; am 3.2. Klaus Beck, Rostock; Ingrid Dunemann, Schwerin; Viktor Fiedler, Friedland; Brigitte Köhler, Bützow; Peter Salomon, Pötenitz; Doris Schwandt, Neubrandenburg; Eva-Maria Struwe, Grabow.
Eiserne Hochzeit feierte am 25. Januar das Ehepaar Christel und Hans Wiég in Tessin.
Goldene Hochzeit feierten am 28. Januar die Ehepaare Bärbel und Wolfgang Sternberg in Schwerin sowie Ursula und Gerhard Blücher in Zarnekow.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MITARBEITER

Mitarbeiter
Schwerin. Ariane Baier wird am Sonntag, 12. Februar, um 14 Uhr, in den Dienst als Pastorin der Schweriner Domgemeinde eingeführt.

MELDUNG

Scheidungskindergruppe
Wismar. Für Kinder von der 1.-4. Klasse, deren Eltern sich getrennt haben, startet nach den Winterferien die nächste Trennungs- und Scheidungskindergruppe (12 Treffen). Die Kinder sollen gestärkt werden und lernen, mit der neuen Situation zu rechtzukommen. Für Eltern können Beratungsgespräche eine gute Option sein. Eine Beraterin hilft, sich der eigenen Bedürfnisse klarzuwerden, um gute Entscheidungen fällen zu können. Anmeldungen: Psychologische Beratungsstelle des Diakoniewerks im nördlichen Mecklenburg in Wismar, Frische Grube 2, Telefon 03841 / 21 14 53. kiz

Reformationstaler von 1549

Limitierte Nachprägung ist beim Förderverein Gadebusch erhältlich

Als in Mecklenburg die Reformation eingeführt wurde, ließ der Herzog einen Reformationstaler prägen. Hergestellt wurde er in der Herzoglichen Münzstätte zu Gadebusch. Nun ist eine Nachprägung erhältlich.

Von Christian Meyer
Gadebusch. Zum 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 ist eine Nachprägung des Reformationstalers von Mecklenburg aus dem Jahre 1549 erschienen. Im selbigen Jahr wird auf dem Sternberger Landtag das offizielle Bekenntnis Mecklenburgs zur Reformation durch die beiden Herzöge, Johann Albrecht I. und seinen Onkel Heinrich V. mit Rückendeckung der Stände verkündet. Auf einem Monumentalbild in der Sternberger Turmkapelle ist dieser Moment festgehalten. Das war ein Affront gegen Kaiser Karl V., der eine Rückkehr zum katholischen Glauben forderte. Damit reiht sich Herzog Johann Albrecht I. in das Bündnis der protestantischen Fürsten ein, die 1555 den Augsburger Religionsfrieden erzwangen.

Noch im gleichen Jahr der Verkündung ließ der Herzog zwei Taler in seiner Münzstätte in Gadebusch vom Münzmeister Bernhard Junkeling prägen. Der so genannte Reformationstaler zeigt auf der Vorderseite das Brustbild des Herzog Johann Albrecht mit hohem Hut und einer Umschrift „DOMINE NE DA INIMICIS VERBI TVI LETITIAM“, das so viel wie „Herr, gib den Feinden deines Wortes keine Freude“ bedeutet. Solch ein Wahlspruch ist reformatorisches Gedankgut.

Mit dieser Münze hat der mecklenburgische Herzog 32 Jahre nach Luthers Thesenanschlag in Wittenberg das Bekenntnis von 1549 zur lutherischen Lehre erklärt und propagiert. Im oberen Teil des Talers ist ein Eichenblatt,



Die Nachprägung des Reformationstalers von 1549.

Fotos: Verin

das Zeichen des Münzmeisters zu erkennen.

Die Rückseite der Münze zeigt das fünffeldige mecklenburgische Landeswappen, über das drei Herrschaftshelme prangen. Die fünf Wappenbilder stehen für das Herzogtum Mecklenburg, die Herrschaft Rostock, Werle, Stargard und die Grafschaft Schwerin. Die Umschrift lautet: JOHAN(NE) ALBER(tus) D(ei) 15 49 G(radial) DVX MEGAPO(ensis). (Johann Albrecht von Gottes Gnaden Herzog von Mecklenburg).

Gadebusch war Münzstätte

Eine limitierte Nachprägung von 200 Talern erfolgte in 999 Feinsilber. Neben der Silberprägung wird eine Auflage in Eisenversilberten Form in gleicher Größe und Aussehen angeboten. Beide Taler sind in einem mahagonifarbenen Holzbeutel verpackt. Der Ori-

ginaltaler von 1549 wurde bereits 1999 in der Ausstellung „Kunst in der Reformation“ im Staatlichen Museum Schwerin zum Anlass 450 Jahre Reformation in Mecklenburg gezeigt. Jetzt erschien der Taler als Nachprägung in einer hochwertigen Ausführung auf dem Markt.

Die Nachprägung ist ein Beitrag des Kirchenfördervereins der Stadtkirche zu Gadebusch mit Unterstützung der Stiftung der Sparkasse Mecklenburg Nord-West. Der Erlös des Verkaufs dient einem gemeinnützigen Zweck, der Restaurierung eines Öltafelbildes aus dem 16. Jahrhundert. Das Bild zeigt den mecklenburgischen Herzog und schwedischen König Albrecht III. (gest. 1412) mit seinem Sohn Albrecht V.

Preise:
 Der Silbertaler (999 Silber) im Holzbeutel kostet 50 Euro (Auflage 200 limitiert);
 der altsilberfarbenen beschichtete Taler im Holzbeutel kostet 20 Euro

und der altsilberfarbenen beschichtete Taler im Pappbeutel kostet 15 Euro.

Kontakt:
 Förderverein der Stadtkirche zu Gadebusch, im Internet auf www.kirche-gadebusch-fv.de
info@kirche-gadebusch-fv.de



Orgelklang im Augustenstift

Bewohner feierten Einweihung mit Klangbeispielen

Von Marion Wulf-Nixdorf
Schwerin. Christiane Oldag, seit acht Jahren Mitarbeiterin im Sozialen Dienst im Schweriner evangelischen Alten- und Pflegeheim Augustenstift, hatte sich die Kritik am alten E-Klavier lange genug angehört. Das war 1995 gemeinsam mit dem neuen Kirchsaal eingeweiht worden und hatte „keinen schönen Klang mehr und war auch nicht mehr gut spielbar, so hörten wir es immer wieder von den Organisten, die bei uns die Gottesdienstbegleitung übernehmen“, sagt Margret Fromm-Ehrich, die Leiterin des Hauses.

Allein schimpfen nützt nichts – so stellte Christiane Oldag vor zwei Jahren eine Spendenbox für ein neues Instrument auf. Bewohner gaben Geld, auch in einigen Gottesdiensten wurde die Kollekte dafür gesammelt.

Aber dann meinte Musiktherapeutin Susanne Rohloff, seit fünf Jahren im Sozialen Dienst tätig, ob es nicht besser sei, eine digitale Orgel anzuschaffen, um mehrere Register und einen echten Orgelklang für die Gottesdienstbegleitung zu haben und nicht nur eine Orgelfunktion. Schließlich brauche man ein neues Instrument nicht in erster Linie für Konzerte, sondern für die jeden Sonntag



Michael Wöhle ließ die neue digitale Orgel mit ihren vielen Möglichkeiten erklingen.

Foto: Marion Wulf-Nixdorf

und an jedem Feiertag stattfindenden Gottesdienste im Kirchsaal. Außerdem wäre es gut, die Möglichkeit zum Transponieren zu haben, denn erfahrungsgemäß können alte Menschen nicht mehr so hoch singen.

Diese Idee fand große Begeisterung, es wurde weiter gesammelt und so steht nun eine einmanuelle digitale Orgel mit 13 Registern im Kirchsaal des Augustenstifts. Sie wurde am Mittwoch vor einer Woche von Michael Wöhle, im Hauptberuf Arzt, im Einweihungsgottesdienst vorgestellt. Er nahm sich im Gottesdienst Zeit, den Bewohnern und Mitarbeitern einzelne Register zu erläutern,

Klangbeispiele zu geben und auch die 13 auf einmal erschallen zu lassen. Alle waren begeistert – es gab Beifall, fröhliche Gesichter und immer wieder Getuschel: Klingt das schön!

Pastorin Ulrike von Maltzahn-Schwarz, Seelsorgerin in Alten- und Behinderteneinrichtungen von Sozios, Augustenstift und Diakoniewerk Neuf Ufer weihte „die kleine wunderbare große Orgel“.

Etwas Geld fehlt noch an den rund 3500 Euro, die die E-Orgel, der Hocker und eine gute Lampe gekostet haben. „Aber die kriegen wir auch noch zusammen“, ist Christiane Oldag überzeugt.

Osterfahrt nach Taizé

Müritz. Aus der Kirchenregion Müritz machen sich Ostersonntag eine Gruppe (ab 15 Jahre) in Begleitung von drei hauptamtlichen Mitarbeitern auf den Weg nach Taizé in Frankreich. Menschen aus vielen Ländern treffen sich dort, um miteinander zu singen, zu schweigen und sich über Gott und das Leben auszutauschen. Die internationale ökumenische Brüdergemeinschaft in Taizé schafft einen Raum für alle Konfessionen. Menschen verschiedener Sprachen und Herkunft leben für eine Woche gemeinsam und versorgen sich selbst. Zeit: 16. bis 23. April, Jugendliche zahlen 200 Euro inklusive An- und Abreise mit dem Reisebus, sieben Übernachtungen, Vollverpflegung, Betreuung und Programm. Erwachsene zahlen etwas mehr. Infos und Anmeldung bis 15. Februar: Gemeindepädagogin Antje Hübner, Regionalstelle für die ev. Arbeit mit Jugendlichen der Kirchenregion Müritz, Tel.: 0177/715 25 43; Pastor Jean-Dominique Lagies, Kirchengemeinde Kieve-Wredenhagen, Tel.: 039925 / 25 40; Gemeindepädagogin Christina Blohm, Kirchengemeinde Malchow, Tel.: 0174 / 680 69 64; st.georgen_huebner@live.de kiz

Die Einzigartige

Die Stralsunder Kulturkirche hat eine Sonderstellung in MV – und ist jetzt frisch saniert

Die St. Jakobikirche in Stralsund wird seit Jahren als reine Kulturkirche genutzt, eine eigene Gemeinde hat sie nicht. Jetzt wurde ihr Kirchenschiff saniert – und bietet Platz für noch mehr Kultur.

Von Claudia Noatnick

Stralsund. Die Stralsunder kennen ein Sprichwort, das besagt, es gebe in der Stadt drei Kirchen: die Mächtige, die Prachtige und die Schmächtige. Während sich St. Nikolai und St. Marien mit den ersten Attributen schmücken dürfen, hatte St. Jakobi als „Schmächtige“ kein einfaches Los. In ihrer über 700-jährigen Geschichte wurde sie mehrmals schwer beschädigt. Die Wallensteinschen Truppen jagten 30 Kanonenkugeln ins Gemäuer, nach einem Blitzeinschlag brannte der Turm nieder, die Glocken schmolzen im Feuer. Zum Ende des Zweiten Weltkrieges wurde St. Jakobi zum Ziel von Plünderern, und schließlich lagerte in den 1980er Jahren der Bauhof in der Kirche seine Materialien.

Doch 1994 wendete sich das Blatt: Mit Unter-



Genug Raum für Konzerte, Ausstellungen, Theateraufführungen, aber auch für Konferenzen, Handwerkermärkte und andere Veranstaltungen bietet die frisch sanierte Kulturkirche St. Jakobi in Stralsund. Foto: Claudia Noatnick

Und zwar in ganz MV. „Falsch“, mögen einige da rufen und auf St. Georgen in Wismar verweisen oder auf die Konzertkirche Neubrandenburg. Stimmt, auch St. Georgen wird kulturell genutzt. Aber eben nicht nur. Stadt und Kirchengemeinde nutzen das Gotteshaus gemeinsam.

Das Konzept der Stralsunder Kulturkirche ist zudem breiter gefächert. „Hier wurde mit der Sanierung ein Raum geschaffen, der die Darstellung großer kultureller Vielfalt ermöglicht“, sagt Gerd Meyerhoff. Der Vorsitzende der Stiftung Kulturkirche St. Jakobi Stralsund und Referent im Baudezernat des Landeskirchenamtes weist in das Kirchenschiff. Leere ist hier ein Gestaltungsmittel und eine Chance, die Kulturkirche bietet Raum für Handwerkermärkte ebenso wie für Konferenzen, Lesungen und Ausstellungen bildender Kunst. Filme können vorgeführt werden, Konzerte – klassisch wie modern – sind möglich. Theater kann stattfinden.

stützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz begann man, die „Schmächtige“ zu sanieren. Heute, über 20 Jahre und zehn Millionen Euro später, braucht sich St. Jakobi nicht mehr hinter den beiden anderen stolzen Kirchen zu verstecken. Im Gegenteil: Aus der Schmächtigen wurde als „Kulturkirche“ die Einzigartige.

So sieht es auch Gerd Franz Triebenecker, Leiter der Kulturkirche. „Wir sind nicht besonders, wir sind einzigartig“, betont er.

hat, bewies bereits der frühere Intendant des Theaters, Anton Nekovar. Noch während der Sanierungszeit der Kirche ließ er hier die Opern „Andrea Chénier“ von Giordano und „Tosca“ von Puccini aufzuführen. Mit riesigem Erfolg.

„Dieser Ort steht für Empathie“

Aus der Kirche mit anfangs „vorsichtiger kultureller Nutzung“, wie es Meyerhoff nennt, ist inzwischen ein Ort lebendiger kultureller Begegnung geworden. Dafür bedurfte es allerdings umfassender Bau- und Sanierungsarbeiten. Insgesamt sind seit den 1990er Jahren zehn Millionen Euro in die Arbeiten an Stralsunds St. Jakobi geflossen“, weiß Carsten Schwanzlose, Geschäftsführer der Stralsunder Stadterneuerungsgesellschaft. Der Kirche, die nie entwidmet wurde, hat man die Wahrzeichen ihrer ursprünglichen Bestimmung wie Altar, Orgel und Kanzel gelassen, der Raum habe lediglich eine bessere und höhere Funktionalität erhalten, sagt er. Der Spagat zwischen geistlichem und weltlichem Veranstaltungssaal ist gelungen.

Der letzte Bauabschnitt, die Sanierung des Kirchenschiffes mit seinen gotischen Säulen und Ge-

wölben, hat 1,6 Millionen Euro verschlungen. Unter anderem wurde der Fußboden erneuert und moderne Tontechnik und Beleuchtung installiert. Der dadurch entstandene Raum, der Mittelalterliches und Modernes auf unaufdringliche Weise miteinander kombiniert, lässt Gerd Meyerhoff ins Schwärmen geraten. „Er hat ein ganz einzigartiges Ambiente“, lobt er. Gerd Triebenecker kann nur zustimmen. „Dieser Ort steht für Integration, für Empathie“, sagt der Leiter der Kulturkirche, der auch als Regisseur der Behinderten-Theatergruppe „Die Eckigen“ tätig ist.

Abgeschlossen ist die Sanierung von St. Jakobi allerdings noch nicht. Als nächstes steht der Wiederaufbau der historisch wertvollen Mehmel-Orgel, von der nur das Gehäuse erhalten geblieben ist, auf dem Plan. 2,85 Millionen Euro sind laut Carsten Schwanzlose dafür veranschlagt. Etwas mehr als zwei Drittel der Finanzierung stehen schon, der Bund gibt eine Million Euro, eine weitere kommt von der Stadt Stralsund. Der Rest soll über eine Spendenaktion eingebracht werden. Derzeit läuft die Ausschreibung. Das große Ziel: Schon nächstes Jahr soll die Orgel in der Kulturkirche wieder erklingen.

TERMINE

Kantorin Irmgard Dallmann tot

Greifswald/Wieck. Am Donnerstag, 26. Januar, verstarb nach längerer Krankheit kurz vor ihrem 93. Geburtstag die frühere Wiecker Kantorin Irmgard Dallmann. Die Beerdigung findet am Freitag, 3. Februar, um 11 Uhr in der Kirche in Wieck statt.

Pfarrerwechsel auf Insel Usedom

Zirchow/Barth. Pastor Stefan Fricke, bisher auf der Pfarrstelle Usedom II für Zirchow/Morgenitz im Einsatz, wechselt zum 1. Februar von der Insel in die Boddenstadt Barth. Zum neuen Pastor für die Pfarrstelle I auf Usedom, also für Mönchow-Zeherin und Stolpe, wählte der Kirchengemeinderat Pastor Christoph Tiede, bisher Altenhagen. Sein Dienst beginnt voraussichtlich am 1. März.

Friedensgebete

Greifswald/Stralsund. Am Freitag, 3. Februar, um 16 Uhr lädt der „Treffpunkt Kirche“ in der Greifswalder Lomonossow-Allee zum Friedensgebet ein. Am Montag, 6. Februar folgt um 17 Uhr ein Friedensgebet in der Marienkirche (Annenkapelle). Ebenfalls am 6. Februar lädt Stralsund St. Marien um 19 Uhr zum Ökumenischen Friedensgebet ein.

Taizé-Andacht in Ribnitz

Ribnitz. Zur zweiten Taizé-Andacht wird am Sonntag, 3. Februar, 18 Uhr, in die Winterkirche von St. Marien Ribnitz eingeladen.

Gottesdienst in Gebärdensprache

Pasewalk. Die Gehörlosenseelsorge lädt zu einem Gottesdienst in Gebärdensprache am Sonntag, 5. Februar, 14 Uhr, in die Marienkirche Pasewalk ein.

Trauercafé im Altenhilfezentrum

Wolgast. Am Montag, 6. Februar, um 13 Uhr findet im Altenhilfezentrum St. Jürgen Wolgast das nächste Trauercafé statt. Bei diesem monatlichen Angebot haben Trauernde Gelegenheit zum Austausch, begleitet von der Pflegedienstleitung und dem Ambulanten Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern.

Bibel-Safari für Ferienkinder

Kühlungsborn. Die Kirchengemeinde und die Ur-lauberseelsorge Kühlungsborn laden zur Bibel-Safari von Dienstag, 14. Februar, bis Donnerstag, 16. Februar, 10 bis 14 Uhr in die Pfarrscheune in Kühlungsborn ein – für Ferienkinder, auch mit Eltern, von 6 bis 12 Jahre. Neben dem Kennenlernen biblischer Tiere wird gekocht, für Donnerstag ist ein Ausflug ins Bibelzentrum Barth geplant. Kosten: 3 Euro pro Tag. Infos/Anmeldung beim Pastorenpaar Borcher; kuehlungsborn@elkm.de

Jugendsingwoche und Chorfahrt

Zingst. Vom 24. bis 30. Juli findet in diesem Sommer die traditionsreiche Jugendsingwoche statt. Landeskirchenmusikdirektor Frank Dittmer leitet diese Singfreizeit im Rüstzeitheim Zingsthof des Ostseebades Zingst. Konzertaufführungen schließen sich an die Probeweche an. Kosten: 200 Euro. Im Anschluss lädt das Kirchenmusikwerk ebenfalls mit Herrn Dittmer zu einer Chorfahrt vom 30. Juli bis 6. August ein. Von Zingst aus geht es weiter nach Köln und Braunschweig und über Lübeck zurück nach Greifswald. Kosten: 300 Euro. Verbindliche Anmeldungen bis zum 13. Mai an die Geschäftsstelle des Kirchenmusikwerkes, R-Breit-scheid-Str. 32, 17489 Greifswald, E-Mail: post@kirchenmusik-mv.de, Tel.: 03834 / 79 66 59.

KIRCHENRÄTSEL

In der vergangenen Ausgabe haben wir im Kirchenrätsel nach der Marienkirche Anklam gefragt – die aber schwer zu erkennen war, das Rätsel blieb ungelöst.

In dieser Woche möchten wir wissen, welche Kirche in Mecklenburg für eine Woche im Januar mit einem 180 Meter langen Schal umwickelt worden war. Das Projekt aus dem „Wohlfühlhaus“ sollte ein Zeichen für Wärme und Menschlichkeit setzen.

Inzwischen haben auch andere Kirchengemeinden Interesse an einem solchen Projekt angemeldet.

Wenn Sie wissen, welche Kirche vor einer Erklätigung bewahrt wurde, rufen Sie uns an unter **03834 / 776 33 31** oder mailen Sie uns: **redaktion@greifswald.org kirchenzeitung-mv.de**



Die Glocke von St. Petri bei ihrer Ankunft vor der Kirche. Foto: Ulrich Kober

Von Christine Senkbeil

Wolgast. 1800 Kilo Lebendgewicht bringt die neuste Bewohnerin der St. Petrikerkirche auf die Wage: die neue Glocke. Stolz und schön steht sie im Turmraum der alten Backsteinkirche und lässt sich noch ein Weilchen bestaunen. Ihren Dienst kann sie nämlich erst aufnehmen, wenn weiter oben ein passender Stuhl für sie bereit ist. Dazu sind Umbauten am alten Glockenstuhl nötig. „Dafür müssen wir noch ein bisschen sammeln“, sagt Verwaltungsangestellter Ulrich Kober. Großes Ziel sei es, am Reformationstag die Glocke zum ersten Mal erklingen zu lassen – ein würdiger Tag.

Auch der Guss der Glocke erfolgte zu einem besonderen Datum: dem 11. November. Ein unvergessener Tag für die 15 Ge-

meindglieder, die extra mit nach Karlsruhe gereist sind. „Vor dem Guss wurde natürlich gesungen

und um das Gelingen des Gusses gebetet“, sagt Ulrich Kober. Es war ein emotionaler Moment, als zur

Todesstunde Jesu um 15 Uhr der Ofen angestochen und die sogenannte „Glockenspeise“ über einen vorbereiteten Kanal zur Glocke geleitet wurde. „Von der Glocke war nichts zu sehen, festgemauert in der Erde“, so Kober.

Inzwischen ist sie abgekühlt, aus ihrer Verpackung geholt – und von Glockengießer Albert Bachert auf ihren Klang geprüft worden. Einen sauberen Ton konnte er diagnostizieren. Auch den Transport in den Norden hat die Glocke gut überstanden, am 25. Januar traf sie ein. Als eine von Fünfen wird sie das Glockenspiel von St. Petri vervollkommen.

Wer dafür spenden möchte: Konto der Kirchengemeinde Wolgast IBAN DE92 1505 0500 0371 0014 98, Sparkasse Vorpommern.

RADIOTIPPS

Aufwachsen in Zeiten der Angst

„Fürchtet euch nicht!“ So spricht der Engel zu den Hirten auf dem Felde. Doch auf den Schlachtfeldern der Gegenwart ist davon wenig zu spüren. Die Deutschen haben so viel Angst wie schon lange nicht mehr. 74 Prozent der Bevölkerung befürchtet einen Terroranschlag im eigenen Land. Sie sind entsetzt, erschrocken, verängstigt. Manche Kinder trauen sich nicht mehr ohne ihre Eltern aus dem Haus, Großveranstaltungen werden vielerorts gemieden. Unsere Welt ist aus den Fugen geraten – dieser Satz ist immer häufiger zu hören. Eltern und Großeltern stehen vor der Frage, wie kann man Kindern und Enkelkindern diese zerstörerischen Kräfte erklären, ohne dass sie die Hoffnung auf eine gelingende Zukunft verlieren? Was ermutigt uns, dem Schwarz-Weiß-Denken zu widerstehen? In der Sendung suchen Psychiater, Theologen und Politikwissenschaftler nach Antworten.

Forum am Sonntag: Feature, Sonntag, 5. Februar, 6.05 Uhr, NDR Info (Wdh. 17.05 Uhr). *EZ/kiz*

Zwischen Gott und Satan

„So ist der menschliche Wille in der Mitte hingestellt wie ein Lasttier; wenn Gott darauf sitzt, will er und geht, wohin Gott will! (...) Wenn der Satan darauf sitzt, will er und geht, wohin Satan will. Und es liegt nicht in seiner freien Wahl, zu einem von den beiden Reitern zu laufen und ihn zu suchen, sondern die Reiter selbst kämpfen darum, ihn festzuhalten und in Besitz zu nehmen.“ – Luthers Bild vom willenlosen Lasttier führte 1525 zum Streit mit Erasmus von Rotterdam über die Frage: Verfügt der Mensch über einen freien Willen, oder ist alles, auch das Böse, von Gott gelenkt? Bis in unsere Gegenwart und in die modernen Wissenschaften hat die Frage nach dem freien Willen des Menschen nicht an Brisanz verloren.

Glaubenssachen: Streit über freien Willen, Sonntag, 5. Februar, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Bomben und Bausünden

Der Zweite Weltkrieg hat die deutschen Städte verwüstet, doch Experten meinen, dass der Wiederaufbau mehr Bausubstanz vernichtet hat als der verheerende Bombenkrieg. Wie konnte das passieren? Der erste Teil der zweiteiligen Radio-Bremen-Dokumentation über Deutschlands Wiederaufbau zeigt, von welchen Visionen Städteplaner und Architekten von Hamburg über Bremen, Köln, Essen, Frankfurt und Erfurt bis nach Ulm oder Regensburg geleitet waren. Die fortschrittliche Stadt sollte von Licht und Luft durchflutet sein; breite Straßen sollten sich durch die autogerechte Stadtlandschaft ziehen. Dieser Vision wurden oft die Reste der historischen Innenstädte geopfert. Die Leitlinien der modernen Stadt, die autogerechte Stadtlandschaft mit den weitläufigen Hochhaus-siedlungen auf der grünen Wiese, stießen jedoch zunehmend auf Widerstand.

Unsere Städte nach '45: Dokumentation, Montag, 6. Februar, 23.30 Uhr, ARD (2. Teil am 13.2.). *EZ/kiz*

Suche nach dem besseren Leben

Alleinerziehende Mutter, berufstätig und gläubige Muslimin – Nadias Alltag ist oft voller Spannungen. Nadia, in München geboren, hatte als Ausdruck ihres Glaubens jahrelang ihre Haare mit einem Kopftuch bedeckt. Das kleine Stück Stoff hatte sie als eigenständige und feministische Muslimin immer vehement und kampflustig verteidigt. Doch als sie ihren zweiten Sohn Elias erwartete, legte sie das Kopftuch ab. Nadia durchlebte eine Risikoschwangerschaft und hatte keine Kraft mehr, dem Druck von außen gegen sie als Kopftuchtragende, alleinerziehende Mutter standzuhalten. Der Film begleitet Nadia auf ihrer Suche nach dem ziemlich besten Leben für sich und ihre beiden Söhne. Es ist eine offenerherzige und aufrichtige Suche einer mutigen und humorvollen Frau.

Gott und die Welt: Reportage über eine Muslimin, Sonntag, 5. Februar, 17.30 Uhr, ARD. *EZ/kiz*



Die gläubige Muslimin Nadia ist auf der Suche nach dem ziemlich besten Leben. Foto: BR

Säulen für die Ewigkeit

Seit Jahrtausenden bauen die Menschen prächtige Häuser für ihre Götter

„Ans Werk! Wir bauen uns eine Stadt mit einem Turm, der bis an den Himmel reicht! Dann wird unser Name in aller Welt berühmt.“ Die Bibel erzählt vom ehrgeizigen Projekt der Babylonier, ein Bauwerk zu errichten, das den Himmel berührt. Gott missfiel die menschliche Anmaßung, und er bestrafte die Einwohner Babylons mit der sprichwörtlichen Sprachverwirrung. Doch der menschliche Ehrgeiz ließ sich nicht zügeln.

Von Jochen Rudolphsen

Hamburg. Seit die Menschen Häuser bauen, bauen sie auch Gotteshäuser – überall auf der Welt. Allein in Deutschland gibt es rund 45 000 Kirchen, das sind in etwa so viele, wie es Schulen gibt. Ein wahrer Kirchensuperbau steht in Ulm: Der Turm des Ulmer Münsters misst stolze 161,53 Meter – die höchste Kirche der Welt. Übertrifft allein von einem High-Tech-Gotteshaus luxuriösen Ausmaßes, der Moschee Hassan II. in Casablanca. Nicht nur, dass ihr Minarett alle anderen sakralen Bauten der Welt überragt, sie ist auch flächenmäßig die eindeutige Nummer eins unter den Gotteshäusern – den Petersdom schluckt sie problemlos.

Doch wann hat das alles angefangen, das Bauen für die Götter? Einer der ältesten und bekanntesten Kultbauten steht in England. Stonehenge, errichtet vor circa 5000 Jahren aus Sarsenstein, einem der schwersten Gesteine der Welt. Die Steinzeitmenschen, die vor allem Sonne und Mond verehrten, fanden einmal im Jahr zu Tausenden in Stonehenge zusammen, um das wichtigste Ereignis des Jahres zu feiern: Die Sommer-sonnenwende. Mit dem Juden-



Die Moschee Hassan II. in Casablanca ist mit ihrem Drang zum Himmel die Nummer eins unter den Gotteshäusern: Ihr Minarett überragt mit 210 Metern Höhe alle anderen sakralen Bauten.

Foto: Phoenix

tum und dem daraus entstehenden Christentum kommt ein neuer Glaube in die Welt, der Glaube an einen einzigen Gott.

Ein Superlativ steht mitten im Dschungel

Für ihn wurden glanzvolle Kirchen, majestätische Kathedralen und Moscheen erschaffen. Die Felsenkirchen von Lalibela gehören sicher zu den ungewöhnlichsten Bauwerken. Im 12. Jahrhundert ließ sie der König Lalibela in

Äthiopien buchstäblich aus dem Fels herauschneiden. Die elf Kirchen gehören zu den größten von Menschen geschaffenen monolithischen Strukturen der Welt.

Die größte Kirche der Welt ist der Petersdom in Rom. Und einer hatte an seinem Bau bedeutenden Anteil – ein menschen-scheuer, ständig schlecht gelaunter Künstler – Michelangelo Buonarroti. 40 Jahre nach Baubeginn, Michelangelo ist bereits 71 Jahre alt, überträgt man ihm die Leitung für die ewige Baustelle der ewigen Stadt. Die im Durchmesser 42 Meter große Kuppel wird die Krönung

seines Werks. Aber auch Buddhisten und Hindus haben ihren Göttern die prächtigsten Bauten erstellt. Mitten im indonesischen Dschungel findet sich die längste Bildergeschichte der Welt – an der größten buddhistischen Tempelanlage der Welt in Borobudur. Über fast fünf Kilometer erstrecken sich die Reliefs an den Tempelwänden, die Szenen aus den Leben Buddhas und der Erbauer erzählen.

Superbauten: Dokumentation, Freitag, 10. Februar, 21 Uhr, Phoenix.

TV-TIPPS

Sonnabend, 4. Februar

23.35 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hildesheim.

Sonntag, 5. Februar

9.30 ZDF, Ihr seid das Salz der Erde. Kath. Gottesdienst; Übertragung aus der Pfarrei St. Franziskus in Halle.

17.30 ZDF, Gott und die Welt. Nadia. Auf der Suche nach dem ziemlich besten Leben (siehe li.).

22.15 Bibel-TV, ERF: Mensch, Gott! Verdrängter Missbrauch.

Montag, 6. Februar

22.00 NDR 45 Min. Elbertiefung: Was riskieren wir?
22.10 WDR Ohne Mama, ohne Papa weiterleben. Wege aus der Traurigkeit.

Dienstag, 7. Februar

23.10 Arte, Auf der Flucht: Kinder spurlos verschwunden.

Mittwoch, 8. Februar

19.00 BR, Stationen. Wurzeln, wachsen und gedeihen.

Donnerstag, 9. Februar

21.00 3sat, Wer, wenn nicht wir. Spielfilm. Deutschland in den 1960ern; noch ist das Land ruhig. Doch Aufbruch liegt in der Luft.
22.40 WDR, Menschen hautnah: Wenn der Familienbetrieb verkauft werden muss.

Freitag, 10. Februar

21.15 NDR, Letzte Chance an Bord. Segelschiff statt Jugendklast.

RADIO-TIPPS

Sonntag, 5. Februar

7.05 DRadio Kultur, Feiertag. Gesehen werden. Über solche und solche Blicke.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Religion sucht Zukunft. Die Parsi in Indien.

8.30 SWR 2, Wissen. Aula. Außer sich – wie umgehen mit Aggression?

8.35 DLF, Am Sonntagmorgen, Reformpädagogie und jüdischer Märtyrer: Janusz Korczak zum 75. Todestag.

8.40 NDR Kultur, Glaubenssachen (siehe Spalte links).

9.04 rbb kulturradio, Gott und die Welt. Wenn der Andi dem Ahmed die Wurst nicht gönnt. Deutsche und geflüchtete Bedürftige als Konkurrenten.

11.30 hr2-Kultur, Camino. Religionen auf dem Weg. Erfülltes Nichtstun. Muße in Zeiten von digitalem Stress.

12.05 SWR 2, Wenn die Seele leidet. Kirchengemeinden als soziales Netz gegen Depression.

19.05 NDR Kultur, Gedanken zur Zeit. Almosen in einem reichen Land. Warum Armutsbekämpfung mehr braucht als Barmherzigkeit.

Montag, 6. Februar

19.30 DR Kultur, Zeitfragen. „Der Feind meines Feindes ist mein ... Nachbar“. Was Gemeinschaft trennt und verbindet.

Dienstag, 7. Februar

20.15 NDR Info, ZeitZeichen: Am 7. Februar 1497 entzündete der Bußprediger Girolamo Savona-

rola ein „Feuer der Eitelkeiten“ auf der Piazza della Signoria – und Florenz drohte in einem religiösen Rausch zu versinken.

Mittwoch, 8. Februar

20.10 DLF, Aus Religion und Gesellschaft. „Heiratet, was euch an Frauen gut scheint, zwei, drei oder vier“. Polygamie im Islam.

Donnerstag, 9. Februar

10.05 SWR 2, Tandem. Eine Erbschaft für jedermann? Auf der Suche nach mehr Gerechtigkeit.
22.04 rbb kulturradio, Perspektiven. Wozu Dienen dient.

Freitag, 10. Februar

10.10 DLF, Gegen Ausgrenzung: Mittelpunkt Mensch. Einsatz für andere - Die wachsende Bedeutung des Ehrenamtes.

20.15 NDR Info, ZeitZeichen. 10. 2. 1817, der Todestag des Bischofs und Kurfürsten Carl Theodor von Dalberg.

20.30 NDR Info, Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Jehoschua Ahrens, Düsseldorf.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 4. Februar
19.05 NDR Kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Johann Sebastian Bach und Johann Christoph Friedrich Bach.

19.05 SWR 2, Geistliche Musik. Kirchheimer Konzertwinter, Christoph Graupner: 5 Epiphaniakantaten für Soli, obligate

Instrumente, Streicher und Bass continuo (Konzert vom 8. Januar 2017).

Sonntag, 5. Februar

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von Jan Pieterszoon Sweelinck und Antonin Dvořák.

8.05 NDR Kultur, Kantate. Geistliche Musik am letzten Sonntag nach Epiphania mit Werken von Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach.

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 5. Februar
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Kapelle im Alfried Krupp-Krankenhaus in Essen-Steele (katholisch).

10.05 DLF, Übertragung aus der Evangelisch reformierten Kirchengemeinde Wohlten bei Bern.

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich)

6.08 NDR Kultur, Wort zum Tag

6.20 NDR 1 Radio MV, Andacht

6.23 Deutschlandradio Kultur, Wort zum Tag

6.35 DLF, Morgenandacht

7.50 NDR Kultur, Andacht

9.15 NDR 1 Niedersachsen, Morgenandacht „Himmel und Erde“

9.45 NDR 90,3, „Kirchenleute heute“

14.15 NDR 1 Niedersachsen, „Dat kannst mi glöoven“

18.15 NDR 2, Moment mal, sonnenabends und sonntags **9.15**

19.04 Welle Nord, „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30** „Gesegneter Sonntag“

170 Jahre Winzer-Orgel

Einladung zum Festkonzert am 4. Februar nach Schönberg



Auf der Winzer-Orgel werden Werke von Buxtehude, Bach, Mendelssohn-Bartholdy, Lehnrdorfer und Schein zu hören sein. Foto: privat

Die Schönberger Orgel „nullt“ Anfang Februar. 170 Jahre wird sie alt, und das soll mit ihren Tönen gefeiert werden. KMD Christoph D. Minke spielt ein kleines festliches Konzert am Sonntag, 4. Februar, um 18 Uhr nach dem Abendläuten. Anschließend gibt es ein aufwändiges Getränk.

Schönberg. Wir schreiben das Jahr 1846. Nach mehrjähriger Vorplanung beginnt in der Schönberger St. Laurentius Kirche der Aufbau der neuen Orgel. Zuvor musste über der bereits bestehen-

den Westempore eine zweite Empore eingezogen werden, auf der die Orgel ihren Platz finden sollte. Bis Weihnachten sollte alles fertig sein und der Klang der Orgel den Kirchenraum und die Herzen der Hörenden erobern. Doch – darauf wurde nichts! Bis heute können wir fragen: warum?

Es ist äußerst unwahrscheinlich, dass ausgerechnet im kalten Januar 1847 (die Weser froh gerade zu) die zeitaufwändige Intonation – das sind die klangformenden Arbeiten zum Abschluss eines Orgelneubaus – stattgefunden haben sollen. „Dass wir Jahr für

Jahr zum Orgelgeburtstag frieren müssen, fasse ich daher persönlich als Appell an meine Zahlungsmoral auf“, sagt Kantor Christoph D. Minke lachend.

Restaurierung der Orgel vor zehn Jahren

Nachdem die Orgel in den Jahren von 2006-2008 restauriert wurde, war pünktlich zum Musiksommerbeginn alles fertig und soweit bezahlt, dass die damit betraute Firma Schuke aus Potsdam/Wer-

der sich nicht genötigt sehen musste, irgendwie einen „Generalhauptsplint“ ziehen zu müssen, um die fertige Orgel noch ein wenig lahmlegen zu können. „Nein, es wurde wirklich Sommer, und wir zogen stattdessen die Register! Wir sehen: früher war nicht alles besser. Doch die Qualitäten der Orgel waren (und sind nach ihrer Erneuerungskur) über die Zeiten hinweg von Dauer. Lassen Sie sich – jetzt – davon erfreuen!“, lädt Kantor KMD Minke ein. *kiz*

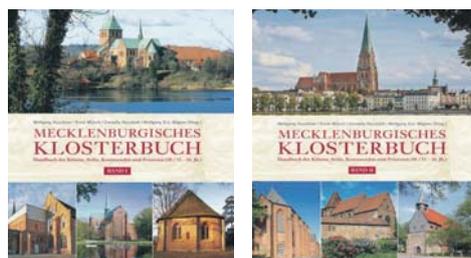
<http://www.schoenberger-musiksommer.de/winzer-orgel.html>

Religiöse und soziale Zentren

Buch über alle 43 mecklenburgischen Klöster im Mittelalter ist erschienen

Von Antje Heling-Grewoll
Das Mecklenburgische Klosterbuch ist nicht ein Buch über Klöster in Mecklenburg, sondern das umfassendste interdisziplinäre wissenschaftliche Handbuch und Nachschlagewerk zum Thema. Alle 43 mecklenburgischen Klöster und klosterähnlichen Anlagen (Stifte, Kommenden und Prioreien) des Mittelalters werden in alphabetischer Abfolge und nach einheitlicher, breit gefächelter Gliederung behandelt – bereichert durch 700 Fotos und Zeichnungen sowie Quellennachweise. Einführende Beiträge erläutern die Geschichte Mecklenburgs im Mittelalter, die Vielfalt und Struktur der mecklenburgischen Klosterlandschaft, die Erkenntnisse der Bau- und Kunstgeschichte sowie der Archäologie.

Durch die siebenjährige gemeinsame Arbeit von über 60 Archäologen, Architekten, Archivaren, Bau- und Kunsthistorikern, Historikern, Konservatoren, Museologen und Restauratoren wird dem Leser der aktuelle interdisziplinäre Forschungsstand zur Geschichte dieser geistlichen Institutionen geboten. Die Ergebnisse der Grundlagenforschung sind im „MKB“ nun übersichtlich und gut gegliedert zugänglich und ermöglichen noch tiefer gehende Forschungen zur Kirchengeschichte Mecklenburgs sowie des umgebenden Ostseeraums.



Mecklenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien (10./11. – 16. Jahrhundert)*. Zwei Bände.
Herausgegeben von Wolfgang Huschner, Ernst Münch, Cornelia Neustadt, Wolfgang Eric Wagner. Hinstorff Verlag, 2017, 978-3-356-01514-0. 164. Euro.

Die mittelalterlichen Klöster, Stifte, Kommenden und Prioreien in Mecklenburg waren über mehrere Jahrhunderte religiöse, soziale und wirtschaftliche Zentren der Region. Prägende spirituelle und kulturelle Einflüsse kamen durch die Gründungen ins Land und gingen von ihnen wiederum aus. Das Agieren der verschiedenen religiösen Orden und der säkularen Gemeinschaften untereinander, ihre Beziehungen zu den Landesherren, dem Adel und den Städten Mecklenburgs sowie zu auswärtigen Herrschaften gibt wichtige Einsichten, wie die geistlichen Konvente den südlichen Ostseeraum prägten, mit welchen Mitteln sie religiösen und politischen Austausch erreichten und

wie sie im Spannungsgefüge von Kirche und Welt ihre Interessen durchsetzten.

Die mecklenburgische Kloster- und Stiftslandschaft strahlte vor allem nach Dänemark und Schweden sowie in den östlichen Ostseeraum aus. In einem separaten Katalog werden jene fast 30 auswärtigen Klöster, Stifte und Kommenden vorgestellt, die



Die Autorin ist Referentin für Kunst- und Kulturgut in der Nordkirche und hat ihr Büro in der Außenstelle des Landeskirchenamtes in Schwerin.

mittel- oder langfristig über Besitzungen oder Niederlassungen in Mecklenburg verfügten.

Zahlreiche aussagekräftige Karten verdeutlichen die Beziehungen der Klöster untereinander und zu den umliegenden Gebieten, die Vielfalt der Ordensregeln und die Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte. Besonders wertvoll sind außerdem die umfassenden Orts- und Personenregister.

Kooperationspartner des Forschungsprojektes waren das Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege MV, sowie das Geisteswissenschaftliche Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig.

Ein vergleichbares Klosterbuch für Schleswig-Holstein wird voraussichtlich 2017 erscheinen, in Vorbereitung wurde mit den Vorarbeiten begonnen.

ANZEIGE



Für das Schuljahr 2017/18 freuen wir uns auf Sie! Wir suchen Lehrerinnen/Lehrer aller Fächerkombinationen, verbunden mit der Bereitschaft den Aufbau unserer Oberschule und unseres Gymnasiums modern und verantwortungsvoll zu gestalten. Die ausführliche Stellenausschreibung finden Sie unter: www.esz-baddueben.de
Ihre vollständige und aussagekräftige Bewerbung senden Sie bitte an Schulleiterin Cordula Nowack ESZ Bad Dübener • Kirchplatz 2 • 04849 Bad Dübener oder an info@esz-baddueben.de!

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 4. Februar
7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 5. Februar
7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).
Themen unter anderen:
Neues Handbuch der Klöster in Mecklenburg und Vorpommern;
Schule und Seelsorge in Parchim;
Martin Luther bei den Ökumenischen Kinderkirchentagen in Waren-Müritz.

Montag - Freitag
4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)
6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Radiopastor Matthias Bernstorff, (ev.); Di/Fr: Kirchenredakteurin Theresia Kraienhorst (kath.); Mi/Do: Susanne Lubig, Schwerin (kath.).

MUSIK IN KIRCHEN

in Mecklenburg

Sonntag, 5. Februar

Wamckow, 17 Uhr: „Guitarra hispanoamerica“; Alexander Kens, Gitarre.
Klein Trebbow, Hof Trebbow, 17 Uhr: Charlotte Kuffer, Querflöte; Bettine Kuffer, Harfe.
Ribnitz, 17 Uhr: Christian Bühler, Cembalo.

MELDUNGEN

Medienbildung in Kitas

Güstrow. „Hören, sehen, ausprobieren – Medienbildung in Kindertageseinrichtungen“ ist die Medienakademie vom 15. bis 17. März in Güstrow, Haus der Kirche, überschrieben. Kitas sollen entsprechend den Bedürfnissen der Kinder und Familien arbeiten – dazu gehört auch die Medienerziehung bei der Entwicklung einer altersgemäßen Medienkompetenz unterstützt werden, wenn das Tablet/Smartphone in der Hand der Eltern, Fernseher, Radio oder Computer im Alltag der Jüngsten überall präsent sind? Zielgruppe sind unter anderem Verantwortliche in der Arbeit mit Vorschulkindern. Leitung: Burkhard Schmidt; In Kooperation mit der Medienanstalt MV; Teilnahmebeitrag: 80 Euro, EZ-Zuschlag 15 Euro; Anmeldung bis 20. 2.: rostock@akademie.nordkirche.de, Tel.: 0381/25224 30.

Werkstatt für den Frauentag

Güstrow. Eine Methodenwerkstatt zum Evangelischen Frauentag 2017 unter dem Thema „Auf Recht“ findet vom 24. bis 26. März für Frauen in Güstrow im Haus der Kirche statt. Das Projekt „Bundesweiter evangelischer Frauengottesdienst“ im Rahmen der Reformationsdekade geht 2017 weiter. Im Zentrum steht der reformatorische Text, das 3. Kapitel aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom. Was bedeuten Rechtfertigung, Glaube und Vertrauen heute im Leben von Frauen? Wie verbinden sich reformatorische, erneuernde Denk- und Lebensmodelle mit eigenen Erfahrungen? In dieser Gottesdienstwerkstatt erhalten die Teilnehmerinnen Anregungen für die Gestaltung des Frauengottesdienstes vor Ort und für die Arbeit in Gruppen. Referentin: Susanne Sengstock, Frauenwerk der Nordkirche, Kiel; Leitung: Antje Heinrich-Sellinger, Ausschuss für die Arbeit mit Frauen, Greifswald; Kosten: 110 Euro (EZ/VP); Anmeldung: Frauenwerk, Grubenstraße 48, 18055 Rostock; Tel. 0381 / 3 77 98 74 11; mecklenburg-vorpommern@frauenwerk.nordkirche.de



Gott blies mir Hoffnung in die Glut ...

Foto: Frank Schmidt-Garling

Spruch der Woche

Über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Jesaja 60, 2b

Der Winter hat mich stumm gemacht
mit einsam kalter Härte,
kein warmes Licht ward sanft entfacht,
die Angst mein Weggefährte.

Ich fühlte, wie geheimnisvoll
dein Wort mich warm umhüllte,
ein Jubelklingen ringsum schwoll,
das innerlich mich füllte.

Und immer, wenn vertrauensvoll
ich händlings Aussicht nährte,
begegnete mir dunkler Groll,
griff ich erstaunt ins Leere.

Gott blies mir Hoffnung in die Glut,
sein Licht wurde lebendig,
aus Asche glimmte warmer Mut,
bestärkte mich notwendig.

In Anbetracht mattedunkler Nacht
blieb es für mich unfassbar,
wie dennoch göttlich weise Macht
im Kummer glänzte spürbar.

Der Wandel bleibt mir unerklärt,
vollzieht sich äußerst langsam.
Der Glaubensfunken strahlt vermehrt:
Ich bin nun nicht mehr einsam.

Asja Garling, Biestow

DER GOTTESDIENST

Letzter Sonntag nach Epiphania 5. Februar

Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit, und seine Herrlichkeit sehen alle Völker. Psalm 97, 6

Psalm: 97, 1-2. 6. 12
Altes Testament/ Predigttext: 2. Mose 3, 1-10 (11-14)
Epistel: 2. Korinther 4, 6-10
Evangelium: Matthäus 17, 1-9
Lied: Herr Christ, der einig Gotts Sohn (EG 67)
Liturgische Farbe: weiß

Dankopfer Nordkirche: festgelegte Kollekte der EKD für den Aufbau digitaler Netzwerke des Glaubens für junge Menschen

Nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannover: Kirchenkreis-kollekte

Dankopfer Landeskirche in Oldenburg: Diakonie der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg – Migrations- und Flüchtlingshilfe (Nr. 13)

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 6. Februar:
2. Korinther 3, (9-11) 12-18; Lukas 8, 40-56
Dienstag, 7. Februar:
Johannes 1, 43-51; Lukas 9, 1-9
Mittwoch, 8. Februar:
Johannes 3, 31-36; Lukas 9, 10-17
Donnerstag, 9. Februar:
Offenbarung 1, (1,2) 3-8; Lukas 9, 18-27
Freitag, 10. Februar:
1. Korinther 2, 6-10; Lukas 9, 28-36
Sonabend, 11. Februar:
4. Mose 6, 22-27; Lukas 9, 37-45

SCHLUSSLICHT

Sankt Martin

Von Kuno Kantor
Das muss man der SPD ja lassen: immer für eine Überraschung gut. Kanzlerkandidat Martin Schulz! Nicht nur, wie der Siggie den aus dem Hut gezaubert hat. Auch religionsmäßig gesehen ein genialer Zug: Martin!, schließlich haben wir Lutherjahr. Das bringt erstens Punkte bei den 22 271 927 deutschen Protestanten. Zweitens löst auch bei den Katholiken (23 761 806) Martin nur Freude aus: „Sankt Martin ritt durch Schnee und Wind ...“ Drittens können die 28 000 231 Konfessionslosen („Nur nicht wieder ein Pfarrer oder eine Pfarrerstochter!“) mit seiner Aussage, er sei kein sehr gläubiger Mensch, ganz gut leben. Viertens die Ostdeutschen: Fast alle Lutheraner in der DDR, und der Staatsratsvorsitzende damals Vorsitzender vom Lutherkomitee, das macht noch einmal 16 231 783 dazu. Sind, fünftens, zusammen 90 265 747 natürliche Sympathisanten. Wenn, sechstens, nur 18 Prozent von all denen Martin Schulz wählen, dann macht das 16 247 834 Stimmen, und damit über 20 000 mehr, als die Merkel mit ihrer CDU bei der letzten Wahl bekommen hatte. Also wenn ihr mich fragt: Die Bundestagswahl ist schon so gut wie gelautet.

Gode Wöör för dat Begröten

Utlegen vun dat Woord för de Maand Februar 2017

Von Peter Schuchardt

Segg mol, wenn du een anner besöökst un kaamst in sien Huus, wat seggst du denn? Wahrschiens „Moin!“ oder „Goden Dag!“ Dat maakt jeden vun uns eenfach so. Wi stellt uns de anner vör. Wi wöllt ja ok höfli ween un een goode Indruck maken. Un „Moin!“ un „Goden Dag!“ sünd jo ok gode Wöör för dat Begröten.

„Moin“ heet ja nich „Goden Morgen“, dat meent: „Schöön, dat ik di seh!“ Un dat is doch een feine Woord un seggen dat de anner. Un „Goden Dag!“ meen: „Ik wünsch di, dat disse Dag good för di is un blifft. Dor schall di nix Leeges passeern.“

In uns Alldagsspraak sünd ja veele Floskeln binn'n. Dat sünd Wöör, de du einfach so seggst. Du denkst dor gor nich veel öwer nah. Dat weer doch awer schön, wenn du dat nich blots seggst, sondern ok jüst so meenst. Schön, dat ik jüst di nu sehn do! Ik wünsch di würkli vun Harten een goode Dag.

Awer wat passeert, wenn du wat anners seggst as sunst? In Lukas sien Evangelium schickt Jesus sien Jüngers los. Nich eenfach

blots so, nā, de kriggt een Opdrag mit op de Reis. Gaht hen nah de Minschen. Maakt veele Besööke. Kloppt un pingelt an de Huusdöörn. Un denn vertellt de Lüüd vun Gott sien Leevde. Awer toallereerst, wenn jem in't Huus rinkaamen doot, denn seggt: „Freeden för dit Huus!“

Dat is eenfach wunnerbor, wat Jesus dor seggt. Denn een Huus is ja een lütte Welt för sik. Dor leewt du sülmit mit dien Fruu, dien Mann. Dor sünd de Kinner. Dor kaamt anner Lüüd to Besöök, Nabers un Frünnen. Un för all de schöllt sien Jüngers nu de Wunsch seggen: För dit Huus, för all de Minschen, de hier wahn doot, för all de, de mit dit Huus verbunnen sünd, för all schall Freeden ween.

Mit dat eerste Woord, wat de Jüngers seggen, füllt se dat Huus mit dat Beste, wat een Minsch de anner toseggen kann: mit Freeden. To Wiehnachten steiht dat

Woord vun Gott sien Freeden inne Merrn. Un sietdenn is dat Sehnen nah disse Freeden waaken in uns Minschen. Wi lengt dornah, dat een anner uns dat Freedenwoord seggt. Denn eerst ward uns Welt freedvuller.

Denn natürl is nich in all Hüüser Freeden, dat gifft Stried un Arger. Awer deep in uns is dat groote un deepe Lengn nah Freeden. Wenn dat in de groote Welt nich klappen deit, denn doch tomindst in uns egen veer Wanen. Un wenn dor Freeden is, denn strahlt dat ok ruut

in de Welt. De Engels op de Koppeln bi Bethlehem hebbt vun Gott sien Freeden sungen inne Christnacht, as Jesus to Welt keem. Nu is Jesus al lang groot un schickt sien Jüngers loos. De ward sien Freedenboten.

Ok wi sünd döörch uns Dööp Jesus sien Jüngers, sien Nahfolger. Un so is dat ok uns Opdrag

un bringen Freeden to de Minschen un in ehr Hüüser. Mag ween, du kummtst di so'n beten komisch vör, wenn du dat neegste Mal bi dien Naber pingelst un seggst: „Freeden för dien Huus! Un hest du mol 'n paar Eier för mi?“ Wenn du di dat nich truust, denn denk dat tomindst. Dat is doch ok al wat, wenn du de anner mit Gedanken vull Freeden inne Mööt kummt. Un seggen dörfst du dat ok, as Jesus sien Jünger, as Freedenbote vun em.

In uns Gemeenden sünd veele Minschen ünnerwegens vun een Huus nah een anner. Minschen vun de Diakonie, vun de Besöökdeenst, Pastors un Diakone un veel mehr. Du ok? Denn nimm de Freedenwunsch mit. Ik segg di: Mit dat Woord vun Gott sien Freeden verännerst du dat Huus, in dat du rinkummt, un ok de Welt.

Jesus seggt: „Wenn jem in een Huus rinkümmt, denn seggt toallereerst: Freeden för dit Huus!“

Lukas 10, 5



Paster Peter Schuchardt, Bredstedt.
Foto: privat

Das Licht der Welt

Am Ende des Weihnachtsfestkreises strahlt ein Tag noch einmal besonders hell auf

Mit dem 2. Februar ist die Epiphaniazeit und damit der Weihnachtsfestkreis zu Ende gegangen. Von nun an richten sich die Sonntagsgottesdienste mit ihren Themen auf die Passions- und Osterzeit aus. „Mariä Lichtmess“ steht in manchen Kalendern über diesem Tag, in anderen „Darstellung des Herrn“. Beides ist erklärungsbedürftig.

Von Tilman Baier

Der 2. Februar ist der Tag, an dem in katholischen Kirchen und auch bei hartnäckigen evangelischen Weihnachtsfreunden, die die Festzeit bis zum Schluss auskosten, die Tannenbäume aus den Kirchen und Wohnungen geräumt und die Krippenfiguren verpackt werden. Es ist das letzte Fest in der Weihnachtszeit, 40 Tage nach dem Christfest am 25. Dezember.

40 Tage nach einer Geburt, so lautet die alttestamentliche Vorschrift, müssen sich die Mütter einer kultischen Reinigung unterziehen. Auch die Mutter Jesu



Lichtmesse in einer katholischen Gemeinde in Bayern. Foto: Pfarrgemeinde Rain

machte sich dafür zum Tempel in Jerusalem auf, so erzählt Lukas. Zudem war Jesus ihr erstgeborener Sohn – und galt deswegen wie alle erstgeborenen männlichen Nachkommen als Eigentum Gottes. Um ihn behalten zu können, mussten auch seine Eltern ihn den Priestern vorstellen („darstel-

len“) und durch ein Opfer auslösen. Im Tempel wurden sie von dem greisen Priester Simeon und der 84-jährigen Prophetin Hanna empfangen.

Beide erkannten in dem Kind „ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und Herrlichkeit für dein Volk Israel.“ Dieses Lied des

Simeon (Lukas 2, 29-32) erklingt bis heute in der Komplet, dem nächtlichen Stundengebet: „Nun lässt du, Herr, deinen Diener, wie du gesagt hast, in Frieden fahren. Denn meine Augen haben das Heil gesehen, das du vor allen Völkern bereitet hast, ein Licht, das die Heiden erleuchtet, und zum Preis deines Volkes Israel.“

Daher stammt der Name „Darstellung des Herrn“ für dieses Fest. Auch wenn die katholische Kirche vor fast einem halben Jahrhundert diese evangelische Bezeichnung für den letzten Tag des Weihnachtsfestkreises eingeführt hat, so hält sich doch in der Umgangssprache der Name „Mariä Lichtmess“ für dieses Fest. Er stammt aus einer Zeit, die Maria als Mutter des „Lichtes der Welt“ in den Mittelpunkt des Festes rückte. Bis heute werden an diesem Tag katholische Gottesdienste als Licht-Messen gefeiert und Kerzen geweiht, die für die eigene häusliche Andacht der kommenden zwölf Monate bestimmt sind.